Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold mit Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 52 — Dienstag, den 3. März 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

An der Bahre Eberts.

Vor dem Hause Wilhelmstr. 73, dem Palais des Reichspräsidenten, steht seit dem Sonntagmorgen bis in die Nachtstunden eine dicht gedrängte Menschenmenge. Das Portal zum Vorhof ist von einem Polizeikommando besetzt, das die Ordnung aufrecht erhält. Fortgesetzt kommen Personen, die den Wunsch haben, sich in das Kondolenzbuch einzutragen. Beim Betreten der Treppe zum Mittelteil des Gebäudes, die von umflorten Laternen flankiert wird, stutzt man: auf einem Tischchen liegt ein Blumenstrauß mit schwarzer Schleife, der letzte Gruß eines Fliegers, der diesen Strauß über dem Hause abgeworfen und in einem Briefe gebeten hat, ihn hier niederzulegen. An dem militärischen Doppelposten vorbei betritt man auf schwarzem Teppich das Vestibül. In Schwarz ist auch der benachbarte Saal gehüllt, in dem das Kondolenzbuch ausliegt. Die Bronzebüste des Reichspräsidenten Ebert, auf die zunächst der Blick des Eintretenden fällt, trägt Blumenzier.

Durch das Wartezimmer gelangt man in des Reichspräsidenten eigentliche Wirkungsstätte, sein Arbeitszimmer. Tod und Leben sind hier in schroffem Beieinander: Der aufgebahrte Sarg und der Arbeitstisch, auf dem unter zahlreichen Aktenstücken und Büchern noch die aufgeschlagene Reichsverfassung und die Hornbrille des Präsidenten liegen. Ein Hügel von Lorbeerkränzen türmt sich um den braunen Eichensarg, den die große Flagge des Reichspräsidenten bedeckt. Blumenspenden der Reichsregierung und letzte Grüße der nächsten Angehörigen lassen ihre Schleifen auf den Boden des Saales fallen, und auf ihnen liest man unter anderem die schlichten Worte: „Luise“ und „Unserem lieben Vater einen letzten Gruß“. Auch der Freistaat Bremen, wo Ebert eine Reihe von Jahren gelebt hat, sandte einen Kranz mit ihrenden Gedenkworten.

Bewegungslos stehen die vier Unteroffiziere der Ehrenwache mit aufgepflanztem Seitengewehr am Sarge, Statuen gleich. Bewegungslos der ganze Raum. Nur das Flammenzucken der großen Kerzen am Kopfende des Katafalkes bricht bisweilen den starren Bann.

*

Die Kranzspenden, die der Familie des Reichspräsidenten bisher zugegangen sind, gehen bereits in die Hunderte. Sämtliche Reichsministerien haben am Sarge des großen Toten Kränze mit schwarzrotgoldenen Farben niedergelegt. Der Reichsrat hat dem Reichspräsidenten ebenfalls durch einen großen blühenden Kranz mit einer weißen Schleife seine letzten Ehren erwiesen. Ein Prachtstück ist der Kranz des Diplomatischen Korps, ausschließlich aus Maiglöckchen bestehend. Auch die Mutter des ermordeten Reichsaußenministers Dr. Walter Rathenau hat an dem Sarge des Verstorbenen einen Blumenschmuck mit schwarzrotgoldener Schleife niederlegen lassen mit der Widmung: Dem Freunde meines Sohnes!

Die letzte Fahrt nach Heidelberg.

Die Ueberführung des toten Reichspräsidenten von Baden nach seiner Vaterstadt Heidelberg findet am Mittwoch statt.

Der Weg, den der Trauerkondukt durch Berlin nehmen wird, geht nicht durch die großen Geschäftsstraßen, sondern nimmt nur den verhältnismäßig kurzen Weg von der Wilhelmstraße über die Linden durch den Mittelbogen des Brandenburger Tores um das Reichstagsgebäude herum und dann durch die Friedensallee und die Budapester Straße über den Potsdamer Platz nach dem Potsdamer Bahnhof, der dem Charakter der Feier entsprechend dekoriert werden wird. Die Trauerfeier in der Wilhelmstraße beginnt nachmittags um 3 Uhr, unmittelbar darauf wird die feierliche Ueberführung mit militärischer Trauerparade vorgenommen. Der Extrazug, der die Leiche nach Heidelberg bringt, verläßt den Potsdamer Bahnhof um 6½ Uhr abends.

Dieser Sonderzug, in dem sich die Angehörigen des verstorbenen Reichspräsidenten und eine große Anzahl von Reichs- und Staatsbeamten befinden werden, nimmt seinen Weg über Magdeburg, Kreiensen und Kassel und trifft zwischen 6 und 7 Uhr in Frankfurt am Main ein. Auf dem Wege werden in allen Stationen, an denen der Zug hält — es kommen nur die großen Schnellzugsstationen dafür in Betracht — die republikanischen Verbände kurze Trauerkundgebungen veranstalten.

In Frankfurt-Main, wo der Zug längeren Halt nimmt, ist eine größere Trauerkundgebung geplant. Der Reichspräsident, der auf Einladung der Stadt Frankfurt zugesagt hatte, einen Teil des Jahres seinen Wohnsitz dort zu nehmen, wird, nachdem dieser Plan durch das Ableben zunichte geworden ist, auf seiner letzten Fahrt feierlich begrüßt werden.

Montag nachmittag fand die Trauerfeier des Magistrats und der Stadtverordneten für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert unter Anwesenheit aller staatlichen und städtischen Behörden im Kaisersaal des Römer statt. Der Magistrat hat beschlossen, den Toten durch eine Gedenktafel in der Paulskirche zu ehren.

In Heidelberg trifft der Zug so zeitig ein, daß die Beisetzung vormittags 10 Uhr auf dem Bergfriedhofe stattfinden kann.

Der Heidelberger Oberbürgermeister trifft zur Besprechung der Trauerfeierlichkeit für den Reichspräsidenten in dessen Geburtsstadt erst am Dienstagvormittag in Berlin ein. Ein vorläufiges Programm ist aber bereits festgesetzt. Die Ehrung des Verstorbenen durch die Geburtsstadt wird sich im gleichen Rahmen halten, wie die Ehrung der Reichsbehörden und der Berliner Organisationen. Ganz Heidelberg dürfte an dem Tage der Ankunft des Sarges im Zeichen der Trauer stehen. Der Bahnhof wird mit schwarzem Trauerflor, mit grünen Oleanderbäumen und mit Palmenzweigen geschmückt. Auch der Platz vor dem Bahnhof sowie die Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegt, tragen entsprechenden Schmuck. Vor dem Bahnhof sollen zwei Fanale zur Aufstellung gelangen, aus deren Becken Flammen zum Himmel emporschlagen werden. Das Reichsbanner bildet auf dem Wege zum Friedhof das Spalier. Am Grabe werden die Arbeiter-Gesangvereine einen Choral singen. Dann hält der badische Staatspräsident Dr. Helpach eine Gedächtnisrede, der sich ein letzter Gruß der Sozialdemokratie durch den Genossen Hermann Müller anschließen wird. Außer dem Oberbürgermeister soll schließlich noch der Genosse Leipart als Vorsitzender des ADGB. zum Wort kommen.

Sobald der Trauerzug im Heidelberger Bahnhof eingetroffen ist, beginnen sämtliche Kirchenglocken zu läuten. Sie schweigen erst, wenn der Sarg der Erde übergeben ist. Außer Abordnungen aus dem Reich, die nicht erst den Weg über Berlin nehmen, werden an der Heidelberger Trauerfeier Abordnungen des badischen Landtags, die Stadtverordneten von Heidelberg und Mitglieder des Magistrats teilnehmen. Ein Reichswehrkommando dürfte dem toten Oberbefehlshaber die letzten militärischen Ehren erweisen.

*

Am Mittwoch wird der Berliner Verkehr in den Zufahrtsstraßen zur Wilhelmstraße und zum Potsdamer Bahnhof bis zur Beendigung der Trauerfeierlichkeiten gesperrt.

Beileidskundgebungen aus aller Welt.

Der englische Botschafter Lord d'Abernon hat an Frau Ebert unter dem 28. Februar folgendes Schreiben gerichtet: Sehr verehrte Frau Ebert, ich habe die Ehre gehabt, Seiner Majestät dem König Georg die traurige Nachricht von dem schweren Schicksalsschlag, der Sie betroffen und von Deutschlands großem Verlust zu übermitteln. Seine Majestät haben mich beauftragt, Ihnen und Ihrer Familie den Ausdruck seines aufrichtigen Bedauerns und Beileids zu übermitteln. Ich bin Ihr aufrichtig ergebener d'Abernon.

Anläßlich des Todes des Reichspräsidenten Ebert ordnete die mexikanische Regierung an, daß zum Zeichen der Anteilnahme Mexikos an der Nationaltrauer der befreundeten deutschen Nation alle Regierungsgebäude drei Tage lang die Flaggen auf Halbmast setzen. Die deutsche Kolonie in Mexiko bereitet eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten vor. An den Reichskanzler ist ein Beileidstelegramm gesandt.

Aus Südamerika sind gestern im Bureau des Reichspräsidenten zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen, u. a. von dem Präsidenten der Republik Argentinien de Alvear, dem Präsidenten der Republik Brasilien A' da Silva Bernardes, dem Präsidenten der Republik Uruguay, José Serrato.

Der italienische Staatspräsident richtete folgende Depesche an den Reichskanzler: Tief erschüttert durch die schmerzliche Nachricht vom Ableben unseres großen Freundes des Reichspräsidenten Ebert, bitte ich Ew. Exzellenz, mein und des italienischen Volkes tiefstes Beileid engegennehmen zu wollen.

Das sozialistische Warschauer Blatt „Robotnik“ schreibt zu dem Tode des Reichspräsidenten Ebert u. a.: Mit dem Genossen Ebert geht ein verdienstvoller sozialistischer Führer ins Grab. Aus einer armen Familie stammend, und früher schwer ums Brot ringend, kannte er das Arbeiterleben und die Arbeiternot aus eigener Erfahrung. Er stammte aus Bebels Schule und ist dann mit eigener Kraft bis zur höchsten Spitze in Deutschland gelangt. Die weitüberwiegende Mehrheit erkannte Eberts taktvolle Politik nach innen und außen voll und ganz an.

Die Newyorker „Times“ sagen in einem Gedenkartikel für den verstorbenen Reichspräsidenten, er werde in der Geschichte als ein Mann fortleben, unter dem das besiegte deutsche Volk eine Krisis nach der anderen überstanden und schließlich die Hoffnung auf bessere Tage erhalten habe. „World“ schreibt: Wenige Männer starben zu einem so ungünstigen Zeitpunkt. Der einfache Sattlergehilfe war eine wertvolle Persönlichkeit für Europa. Die Geschichte Europas während der nächsten zehn Jahre dürfte durch seinen Tod stark beeinflußt werden. Das amerikanische Volk bekunde der deutschen Republik, deren Zukunft es großes Interesse entgegenbringe, in dieser schweren Zeit seine Sympathie. Mit Hilfe der Demokratie könnte Europa ihr sehr nützlich sein, ihre Stellung in der Welt zu erhalten.

Eine Friedrich-Ebert-Stiftung.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, eine Friedrich-Ebert-Stiftung im Sinne der Lebensarbeit des Entschlafenen zu errichten. Der Parteivorstand bittet im Einverständnis mit der Familie des Verstorbenen von Kranzspenden und von Entsendung von Deputationen abzusehen und die dafür vorgesehenen Beträge der Stiftung zuzuführen.

Die „Fränkische Tagespost“ schreibt unter der Ueberschrift „Ein Ebertfonds“: Die Beisetzung Fritz Eberts wird unzählige Tausende zusammenrufen. Die Kranzspenden werden riesige sein. Ob das im Sinne Eberts gehandelt ist, sei dahingestellt. Wäre es nicht tausendmal besser, wenn das Geld im Sinne der Weltanschauung Fritz Eberts angewendet würde, einen Fonds zu bilden, aus dessen Vermögen junge Leute auszubilden sind, die dem so fühlbaren Mangel an Kräften und Köpfen abhelfen? Jede Ortsgruppe, jede Organisation soll hier den Grundstock legen zu dem Schatz, der unendliche Früchte tragen wird für den Sozialismus, für die Befreiung der Menschheit. Damit ehren wir unsern Toten am besten.

Die Trauerkundgebung der Gewerkschaften.

15 Minuten Arbeitspause.

Die freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen erlassen folgenden Aufruf:

Der Deutschen Republik erster Reichspräsident, Friedrich Ebert, der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands bester Vertreter und rastloser Förderer, wird am Donnerstag in seiner Vaterstadt Heidelberg zur letzten Ruhe bestattet.

Unermüdlich war er am Werke, die demokratischen und sozialen Grundgedanken der Verfassung in die Wirklichkeit umzusetzen. Deshalb sind die Herzen der Arbeiter von der Trauer um den Toten am tiefsten erfüllt. Die Millionen Mitglieder der Gewerkschaften sind in erster Linie berufen, überall im Lande an den Trauerkundgebungen der republikanischen Bevölkerung Anteil zu nehmen.

Ein großer Sohn des Volkes wird zu Grabe getragen. Um Friedrich Ebert die letzte Ehre zu erweisen, rufen die unterzeichneten Bundesvorstände das arbeitende Volk auf, durch eine allgemeine Kundgebung seinen großen Führer zu ehren.

Zur Stunde der Bestattung soll am Donnerstag, den 5. März, im ganzen Lande die Arbeit vormittags von 11 bis 11.15 Uhr ruhen.

Um die Nachfolgerschaft.

Mehrere Blätter Berlins beschäftigen sich mit der Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten. „Lokalanzeiger“ und „Vossische Zeitung“ treten dafür ein, daß die technischen Wahlvorbereitungen so gestaltet werden, daß der erste Wahlgang bereits am 29. März und der zweite, falls ein solcher notwendig sein sollte, am 26. April stattfinden solle. In einem Bericht der „Vossischen Zeitung“ über die Sitzung des Parteiausschusses der Deutschen Demokratischen Partei am Sonntag heißt es, daß der Parteivorsitzende, der Reichstagsabgeordnete Koch, erklärte: Für die Reichspräsidentenwahl müsse schnell und energisch ein Zusammengehen der republikanischen Parteien angestrebt werden, die sich möglichst schon für den ersten Wahlgang auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen hätten. Auch der „Vorwärts“ erklärt es für räklich, daß die Republikaner in irgendeiner Form bestrebt sein werden, bei der Präsidentenwahl möglichst geschlossen aufzutreten. Ueber die taktische Frage, welche Form des Zusammengehens die glücklichste ist, würden in kürzester Frist Entscheidungen fallen.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge sind auch im schwarzweißroten Lager Bestrebungen im Gange, eine Einigung über einen gemeinsamen Kandidaten herbeizuführen, und das Blatt glaubt Anlaß zu haben, die Aussichten auf einen solch gemeinsamen schwarzweißroten Kandidaten zuversichtlich zu beurteilen. — In der „Roten Fahne“ wird die Aufstellung eines kommunistischen Kandidaten angekündigt.

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Von dem Augenblick, in dem unser Fritz Ebert der Erde übergeben wird, trennen uns heute noch 48 Stunden. Sind auch sie verflossen, dann beginnt endgültig der Kampf um die Nachfolgeschaft des ersten Präsidenten der Republik. Eingedenk des großen Toten werden wir diesen Kampf aufnehmen und ihn trotz des tiefen Schmerzes um den erlittenen Verlust mit sachlicher Schärfe zu führen versuchen.

Die Kandidatur, für die wir schließlich in unserem Interesse die Wahlschlacht ausfechten, ist vorläufig noch vollkommen ungewiß. Nur eines ist so gut wie sicher, daß unser oberstes Ziel die Wahl eines Republikaners sein muß. Die Aussichten für diesen Sammelkandidaten, sei es nun im ersten oder zweiten Wahlgang, sind u. E. gut. Zieht man z. B. die Gesamtergebnisse der letzten Reichstagswahlen zu einer Voraussage heran, dann ergibt sich für die drei republikanischen Parteien eine Stimmenzahl von rund 14 Millionen, während die ausgesprochen monarchistischen Parteien, mit Einschluß der Deutschvölkischen, rund 10 Millionen Stimmen erhielten. Selbst wenn man die Bayerische Volkspartei mit 2 Millionen Stimmen den Monarchisten zurechnet, ergibt sich für die Republikaner nach der Wahl vom 7. Dezember immer noch ein Plus von 2 Millionen Stimmen. Dieses Plus kann im schlechtesten Falle um 1 Million Wählerstimmen, die bei der letzten Wahl auf die Wirtschaftspartei entfielen, reduziert werden. Aber es ist ein offenes Geheimnis, daß ein großer Teil der Wirtschaftspartei für den republikanischen Kandidaten stimmen wird und es ist anzunehmen, daß auch der größte Teil der Stimmen der Bayerischen Volkspartei diesem Kandidaten zufallen, wenn es gelingt, den richtigen Mann zu finden. Die kommunistischen Stimmen dürften bei der Wahl des Reichspräsidenten überhaupt keine Bedeutung erlangen, da die Moskowiter auf Geheiß ihrer russischen Größen zweifellos eine eigene Kandidatur aufstellen und sich deshalb von vornherein von der Entscheidung selbst ausschließen.

Die Beisetzung Brantings.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, erfolgte gestern die Beisetzung Brantings unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung. Um 2 Uhr nachmittags verließ der Trauerzug das Haus Brantings. Kränze des Königs, der Diplomaten und unzählige andere Blumenspenden bedeckten den Sarg. Die Bevölkerung Stockholms bildete zu beiden Seiten der Straße Spalier. Bei der Trauerfeierlichkeit waren auch der König, der Kronprinz und die Prinzen anwesend. Der Sarg wurde in der Familiengruft beigesetzt.

Französische Sicherheitssorgen.

Die Frage der Sicherheit wird seit einiger Zeit in den politischen Kreisen aller Tendenzen wieder lebhaft diskutiert. Im linken Lager macht sich eine starke Nervosität bemerkbar, seitdem feststeht, daß die Ratifikation des Genfer Protokolls durch England nicht erfolgen wird. Die Eindrücke, die der französische Völkerbund-Delegierte, Paul Boncour, von der jüngsten Sitzung der Internationalen Kommission, die sich mit der privaten Waffenfabrikation zu beschäftigen hat, aus Genf mitbrachte, hat diese Nervosität sich noch gesteigert. Man darf damit rechnen, daß die Sicherheitsfrage im Laufe der nächsten Wochen in dem Vordergrund des allgemeinen Interesses steht.

Eines der Hauptargumente der Führer des Nationalen Blocks, die im Namen der republikanischen Liga, der Herren Millerand und Maginot, und der Katholischen Liga des Generals de Berthelot eine äußerst rege Tätigkeit im ganzen Lande veranstalteten, besteht in der immer wiederkehrenden Behauptung, daß die auswärtige Politik Herriots und besonders seine vertrauliche Taktik Deutschland gegenüber völlig Schiffbruch erlitten haben. Keiner der drei ehemaligen Minister des Nationalen Blockes, die am letzten Sonntag ihre reaktionäre chauvinistische Beredsamkeit durchs Land trugen, hat es z. B. unterlassen, die Anklage gegen Herriot zu schleudern, daß er Frankreichs Sicherheit insofern kompromittiert habe, als er in London das Versprechen gab, die Ruhr spätestens im August zu räumen, ohne zu wissen, wie weit die Entwaffnung Deutschlands gediehen sei. Nun hat sich die Linke, die am 11. Mai siegte, bekanntlich auf den Standpunkt gestellt, daß die **Ruhrräumung nicht mit der Entwaffnungsfrage** in Zusammenhang gebracht werden darf. Aus den Angriffen der Herren Reibel und Maginot gegen das Kabinett Herriot ging klar hervor, wie anders sich auch die Frage gestaltet hätte, wenn am 11. Mai der Nationale Block noch einmal Herr der politischen Lage geblieben wäre. Auf das Argument antwortet dieser, daß es rein demagogischer Natur sei, und ihr Wortführer erinnert daran, daß ja Herr Poincaré selber den Dawesplan, der die Ruhrräumung zur Voraussetzung hatte, annahm, ohne im Zusammenhang mit ihm die Entwaffnungsfrage zu stellen.

Die Linke ist nach wie vor der Ansicht, daß die völlige Räumung der Ruhr spätestens innerhalb der in London festgesetzten Fristen zu erfolgen hat, und so stark auch die Vergiftung der politischen Atmosphäre sein mag, die durch den Eintritt monarchistischer Elemente in die deutsche Reichsregierung und durch die preußische Krise hervorgerufen worden ist, die Regierung **Herriot** ist fest **entschlossen, das gegebene Wort zu halten**, allem Drängen nationalistischer Abgeordneter zum Trotz, die in dem Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission das nötige Argument gefunden zu haben glauben.

Stärker als man allgemein annimmt, ist die Position der Rechten in der Kölner Frage. Gab es vor zwei Monaten, als es galt, die Entscheidung über die Räumung der Kölner Zone hinauszuschieben, auf der Linken noch zahlreiche Elemente, die offen ihrem Mißmut darüber Ausdruck verliehen, so hat sich in den letzten Wochen in dieser Beziehung, wenn nicht ein wirklicher Umschwung, so doch mindestens eine Art von Erstarrung vollzogen, die auf die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse und auf die Unsicherheit zurückzuführen ist, in der Frankreich von England gelassen wird, soweit die Möglichkeit eines Sicherheitspaktes als eventuellen Ersatz für das Genfer Protokoll in Frage kommt. Die Frage, ob Deutschland an einer Besprechung über die Entwaffnung und die Sicherheit teilnehmen soll, stößt im Lager der Linken auf die verschiedensten Meinungen. Von der Einhelligkeit, mit der man im Sommer die Zulassung Deutschlands auf ganz gleichem Fuße zu den Londoner Verhandlungen in den französischen Linkskreisen forderte, ist gegenwärtig keine Rede. So tief bedauerlich das vom Standpunkt der gegenseitigen Annäherung ist, so falsch wäre es, das verheimlichen zu wollen, oder die Augen davor zu verschließen. In weiten Kreisen, die zur Linken gehören, scheint man heute davon überzeugt zu sein, daß an den Gerüchten über die geheimen Rüstungsvorbereitungen Deutschlands mehr Wahres ist, als man es bisher annahm. „Wir glauben nicht“, erklärte dieser Tage einer der sozialistischen Abgeordneten des Nordens, „daß die Massen des deutschen Volkes selbst sich ganz im klaren sind über die Tragweite dessen, was in dieser Hinsicht in ihrem eigenen Lande vorgeht, und deshalb gibt es bei uns Herren, wie es unsere Nationalisten tun, die von einem deutschen Doppelspiel, von einem bedrohten Europa durch Deutschland, sprechen. Wir zittern vor dem Standpunkt, wenn diejenigen Elemente, die bereits hinter dem Rücken der Reichsregierung und sicherlich ohne Wissen der großen Volksmassen einen Revanchekrieg vorbereiten, sich eines Tages völlig in den Besitz der Regierung setzen, die sie zum Teil schon beherrschen.“ Man mag von der Berechtigung der Gefühle, die diesen Abgeordneten beseelen, denken was man will, aber man tut gut daran, in Deutschland sich Rechenschaft darüber abzulegen, was es heißt, daß selbst in den unbedingt friedfertigen Kreisen Frankreichs das Mißtrauen leider solche Fortschritte gemacht hat.

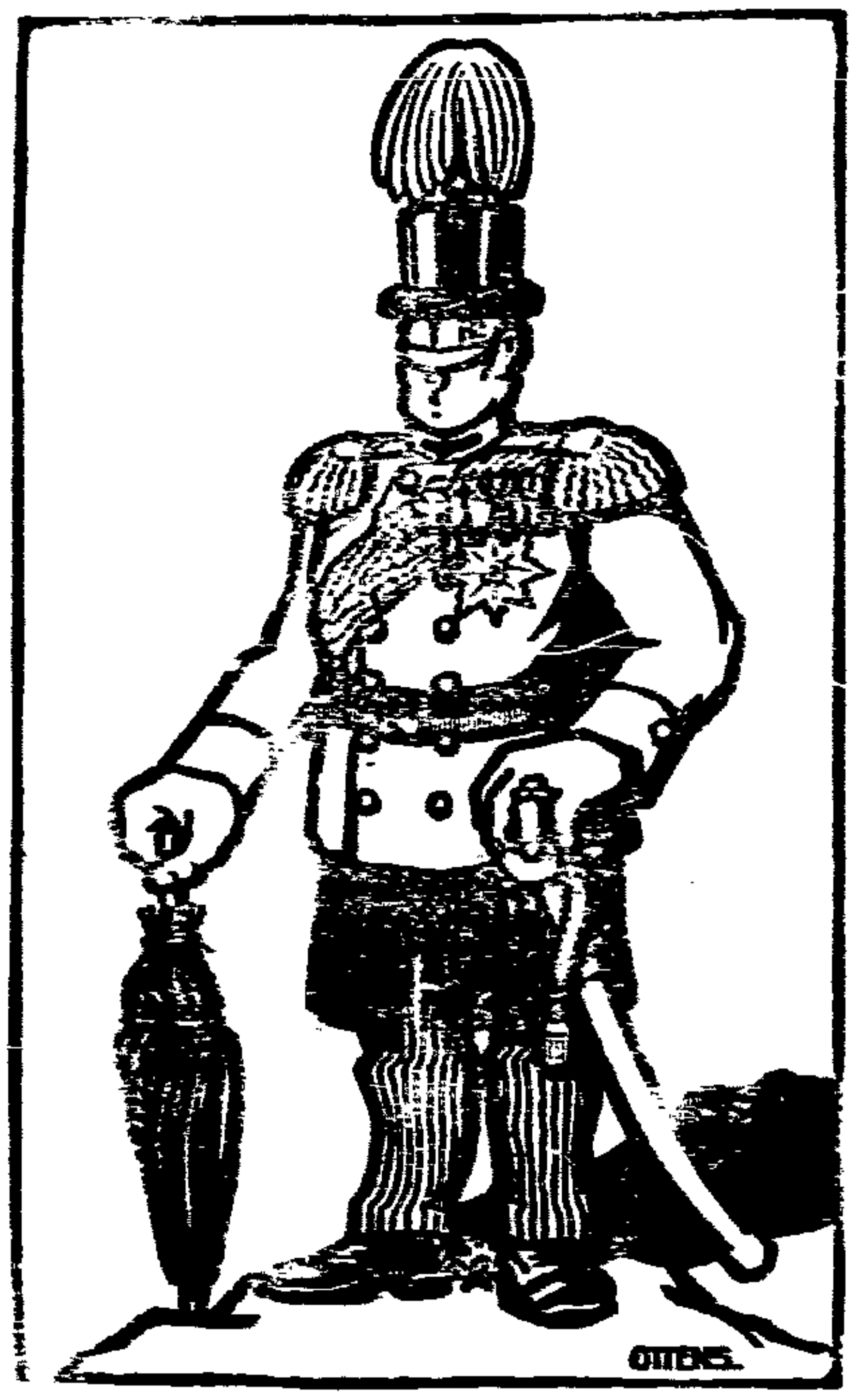
Weder Herriot noch die führenden Elemente der Mehrheitsparteien haben die Hoffnung verloren, daß es gelingen wird, vielleicht durch direkte Verständigung mit Deutschland die nötigen Friedenssicherheiten zu schaffen, die eine systematische Verwirklichung der Abrüstung auch in Frankreich ermöglichen. Aber wie ein schwarzer Trauerflor liegt einstweilen die monarchistische Restaurationsgefahr über dieser Hoffnung, zur unverhohlenen Freude der französischen Rechten.

•

Deutschland und der Garantiepakt.

Aus den dieser Tage von Herriot in der außenpolitischen Kommission des Senats abgegebenen Erklärungen hat man in den Pariser politischen Kreisen eine Bestätigung dafür zu finden geglaubt, daß Deutschland in der Sicherheitsfrage bereits konkrete Angebote gemacht habe. Diese Ansicht ist auch von einem Teil der englischen und französischen Presse verbreitet worden. Sie dürfte nach den von uns gemachten Feststellungen den Tatsachen nicht ganz entsprechen. In den letzten Unterredungen, die der deutsche Botschafter mit Herriot gehabt hat, dürfte zwar die zuerst von dem ehemaligen Reichskanzler Cuno in die Diskussion geworfene und von Herrn Luther in seiner Rede auf dem Bankett der ausländischen Journalisten wieder aufgenommene Idee eines deutsch-französischen Sicherheitsvertrages bzw. eines Beitritts Deutschlands zu einem englisch-französisch-belgischen Garantiepakt sehr eingehend besprochen worden sein. Es scheint sich dabei aber vorläufig nur um diplomatische Sondierungen, nicht etwa bereits um offizielle deutsche Vorschläge gehandelt zu haben. Die am Montagmorgen von der „Daily Mail“ veröffentlichte Meldung, daß Deutschland Frankreich einen obligatorischen Schiedsgerichtsvertrag angeboten habe, wird vom Quai d'Orsay als unrichtig bezeichnet. Es seien in der Sicherheitsfrage von Deutschland lediglich gewisse Anregungen erfolgt, die die französische Regierung augenblicklich zusammen mit den übrigen alliierten Kabinetten prüfe. Deutschland werde eine definitive Antwort darüber kaum vor der für Ende März in Aussicht genommenen interalliierten Konferenz erhalten, auf der man über das gesamte Problem der europäischen Sicherheit zu einer Verständigung zu gelangen hoffe.

Der gemeinsame Kandidat der Rechtsparteien
für die Reichspräsidentenwahl



in kompletter Wechselkleidung je nach Bedarf.

Ein nationaler Held.

Der Abg. Geisler der Unwahrheit überführt.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte fand am Dienstag die Verhandlung einer Beleidigungsklage des deutsch-nationalen Abg. Geisler gegen den Redakteur Zimmermann statt, die vernichtende Klarheit über die seltsamen Praktiken Geislers und der von ihm geleiteten „gelben“ (nationalen) Gewerkschaften brachte. Zimmermann hatte Geisler im Organ des Deutschen Handlungsgehilfenverbands „Unwahrheit, Terror und Gesinnungsknebelei“ vorgeworfen. Geisler hatte später Zimmermann beschuldigt, „einige der schlimmsten Verleumder vor den Kadi geladen zu haben“, worauf Zimmermann Widerklage erhoben hatte.

Die Behauptungen Zimmermanns wurden im wesentlichen erwiesen. Abg. Fahrenhorst, der früher dem Geislerschen Verband angehörte, bekundete, daß bei den „gelben“ Gewerkschaften falsche Mitgliederlisten geführt wurden. Bei einem Verband, der 183 Mitglieder zählte, sei die Zahl der Mitglieder mit 5183 angegeben worden, bei einem andern statt mit 187 Mitgliedern 2127. Der Verband der Haus- und Privatlehrer habe im ganzen nur 123 M., der Friseurverband nur 163 M. eingenommen und der Verband der Landarbeiter 1500 M. Ausgegeben worden seien aber 150 000 Mark, so daß die Verbände im großen und ganzen von dritter Seite unterhalten worden sind.

Abg. Thiel (D. Vp.) erklärte, der Austritt des Abg. Geisler aus der Volkspartei sei darauf zurückzuführen, daß in allen Instanzen der Partei die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hatte, „daß es Geisler sehr schwer falle, bei der Wahrheit zu bleiben“. So habe er z. B. über Beschlüsse der Fraktion ganz falsche Behauptungen aufgestellt. Thiel erzählt weiter, daß die Mitgliederlisten in den Geislerschen Verbänden mit der Zahl 1001 begonnen hätten.

Mehrere Gewerkschaftsvertreter bekundeten weiter, daß von Unternehmerseite die gelben Verbände Unterstützung erhalten hätten, zum Teil in der Weise, daß den Organen der Verbände Inserate in außerordentlicher Höhe übertragen worden seien.

Die Verteidigung beantragte, den Abg. Stegerwald darüber zu vernehmen, ob es auch in den christlichen Gewerkschaften vorgekommen sei, daß Bilanz und Mitgliederstand verschleiert wurden.

Das Gericht ging auf weitere Erörterungen nicht ein, sondern erkannte auf Freisprechung, gegenüber Zimmermann und Geisler mit der Begründung, daß ihnen der Schutz des § 193 Str.-G.-B. zugute komme, dessen Grenzen sie nicht überschritten hätten. Zwei Drittel der Kosten wurden aber Herrn Geisler und nur ein Drittel dem Widerkläger auferlegt.

Angebliche Kommunistenverschwörung in Bulgarien. Die bulgarische Kriminalpolizei entdeckte in der Stadt Küstendil ein Waffenlager. Sie beschlagnahmte 10 000 Patronen, 12 Kilogramm Sprengstoff und 140 Gewehre und verhaftete 18 kommunistische Verschwörer. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der kommunistischen Verschwörung in Bulgarien wurden in der Stadt Schumen 120 Personen verhaftet, bei denen auch erhebliche Mengen Gewehre und Munition beschlagnahmt wurden.

Die Kämpfe in der Türkei. Bewaffnete Banden wurden von Gendarmerieabteilungen zurückgeschlagen. Türkische Flugzeuge bombardierten Nani und Priant, zwei Mittelpunkte der Aufstandsbewegung. Fünf Scheiks, die die Bevölkerung aufzuwiegeln versuchten, wurden verhaftet. Sie erklärten, daß die Aufstandsbewegung auf die Ausrufung eines der Söhne Abdul Hamids abziele.

Offiziersrevolte in Argentinien. Ein Telegramm aus Buenos Aires meldet, daß argentinische Offiziere am Sonnabendabend versucht hätten, in der Stadt eine reaktionäre Bewegung hervorzurufen. Der Versuch sei infolge der Haltung der regierungstreuen Truppen gescheitert. Im Verlauf eines Scharmützels seien Schüsse gefallen; ein Soldat getötet und mehrere verletzt worden. Die Ruhe soll wiederhergestellt sein.

Ein Bekenntnis zur proletarischen Seele.

Von Willibald Omankowski.

Wenn man von den bedeutendsten Werken proletarischer Dichtung aller Zeiten und Völker spricht, wird man künftighin die fünfundzwanzig Holzschnitte nicht zu vergessen haben, die der fünfunddreißigjährige Maler **Franz Masereel** unter dem Titel „Die Passion eines Menschen“ zu einem Bilderbuch vereinigt hat, das in seiner hämmernden Eindruckskraft, bildnerischen Lebendigkeit und wahrhaft erschütternden Tragik kaum seinesgleichen hat. Nach einer teueren Sonderausgabe beschränkten Umfangs legt nun der Kurt-Wolff-Verlag in München eine wohlfeile Volksausgabe des Werkes auf den Büchertisch.

Da liegt ein proletarisches Mädchen in elender Stube, aber umflossen vom Glanz naher Mutterschaft. Es mag wohl eine Magd sein, denn rohe Fäuste vertreiben die Mutter mit dem Neugeborenen aus dem Hause. Zwischen [illegible] von Tisch und Bett, an einem elenden Proletarierheim, [illegible] eine Flucht trostloser Arbeiterkasernen sichtbar wird, gibt die junge Mutter dem Kinde das erste Brot des Lebens. Unbeschützt und inmitten von Dürftigkeit und Gemeinheit wächst der kleine Knabe auf. Noch ehe sein kleiner, unterernährter Körper das Dasein begriffen hat, sehen wir ihn in einer Fabrikwerkstatt unter der Last schwerer Werkarbeit zusammenbrechen. Ein Zerrbild des Menschen ist die Antwort. Nachts grinst ihn ringsum an: ein Weib schlägt auf [illegible] ein, ein Trunkener taumelt grölend die Straße entlang. Bitterer Hunger treibt ihn zu Gesetzesübertretung. Gleich folgt ein Schutzmann; schwer trifft die harte Faust des Büttels den schmalen Kopf des [illegible]. Dann sieht er, ein Bild des Jammers, wieder in dunkler Gefängniszelle. [illegible] gleitet das Leben der [illegible] an ihm vorüber mit seiner verlockenden Musik der Freude und des Genusses. Sein Tod aber und [illegible] auf [illegible]; so verschleißt seine erste Jugend. Als der Verirrte nicht in der Schenke [illegible], dem Trunk ergebener Freunde, in der Schenke leichter Mädchen. Doch unter diesen ist eine, deren Seele mit der seinen im gleichen Takt schlägt. Die Liebe macht ihn klar, [illegible] und gut. In der Einsamkeit des Waldes findet sich der verschüttete Schatz geistiger Werte, die Bücher großer sozialistischer Führer lehren den jungen Arbeiter denken. So wird er, der zum Führer der Bewegung, eines Tages zu seinen Werkgenossen, macht sie [illegible] der großen Idee und wird das [illegible] der Masse, die mit dem letzten Schlachtruf verhandelt. Der Rebellion angeklagt, steht er ein zweites Mal vor dem Gerichtshof, um als schuldig befunden, an die Wand gestellt zu werden.

Das ist in großen Zügen der Inhalt von Franz Masereels „**Die Passion eines Menschen**“. Alles dies und noch viel mehr steht zu lesen in den fünfundzwanzig Holzschnitten. Kein Wort Text ist nötig. Das Bild sagt weit mehr als ein armes Wort es vermöchte.

Franz Masereel, ein junger Belgier, schreibt sein Bekenntnis mit dem ganzen großen Feuer eigenen Erlebens. Seine Ausdruckskraft ist meist von großer Einfachheit, meidet alles zeichnerisch-schmückende Beiwerk und setzt das Kernerlebnis jeder Szene hart in den Mittelpunkt. Wo er sich zu letzter Kunstreife steigert, erreicht er visionäre [illegible], die dem Beschauer wie gespenstische Träume folgen. Der [illegible] des einzelnen ist [illegible], und er wird zum Denken, zum Mitleben, zum Mitleiden angeregt. Und nicht zuletzt spricht aus dem Buche ein gewaltiges Ethos, das über jeder Tendenz erhaben ist: das Ethos einer hohen Gesinnung, die zum Erkennen, zum Verstehen proletarischen Lebens und Leidens aufruft, die nicht nur von der Not weiß, sondern auch von dem Glück des [illegible]. So steht am Ende dieses gewaltigen Werkes nicht nur schließlich der [illegible], sondern das hoffnungsvolle kommende Zeichen der Auferstehung. Klingt das ganze Werk [illegible] aus, durchaus bejahend; es darf, ganz von seiner hohen künstlerischen Qualität abgesehen, in keiner proletarischen Bücherei fehlen, denn es wird gerade dem arbeitenden Menschen weit mehr an innerer Erschütterung, Sammlung und Befreiung geben als es irgend ein noch so gut geschriebenes Buch vermag.

Ausweisung eines Gelehrten aus Kowno. In den politisch linksgerichteten Kreisen Litauens erregt die vom Kownoer Kommandanten verfügte Ausweisung des Universitätsprofessors [illegible] große Erregung. Der Gelehrte, früher Professor an der Krakauer Universität, gilt als radikaler Freidenker und bekämpft seit längerer Zeit den in Litauen so starken Klerikalismus. Außerdem trat er für die Rechte der nationalen Minderheiten ein. Durch seine Haltung hat er sich die Abneigung der herrschenden klerikalen Kreise zugezogen und die Folgen zeigen sich nach Meinung der Linkspresse in der Verfügung des Kommandanten, der Professor [illegible] zunächst für einen Monat aus Kowno ausgewiesen hat, als „eine der öffentlichen Ruhe gefährliche Persönlichkeit“. Ein ähnliches Schicksal drohte seinerzeit auch dem Universitätsprofessor [illegible] wegen seiner oppositionellen Haltung gegen die Regierungspolitik.

Der „König der Modelle“.

In Los Angeles starb kürzlich Antonio Corsi, das berühmteste männliche Modell Amerikas. In den zahlreichen Nachrufen auf ihn wurde hervorgehoben, daß kaum ein Museum in Amerika nicht über ein Kunstwerk verfügt, in dem er dargestellt ist, und daß kaum an einem einzigen mit männlichen Körperformen geschmückten Gebäude der Vereinigten Staaten nicht wenigstens eine Skulptur sich befindet, zu welchem Corsi Modell gestanden hat. Aber nicht nur seine tadellose Körpergestalt sicherte ihm diesen Erfolg, sondern hauptsächlich seine unerreichte Hingabe an seinen Beruf. Corsi war 1880 von Felix Moscheles in Dover entdeckt worden, als er — als Glied einer Straßensängertruppe — an Land stieg. In seinen Anweisungen an junge Modelle legte Corsi das Hauptgewicht darauf, daß sich der Modellaspirant fähig mache, außerordentliche körperliche Anstrengungen und geradezu Martern zu erdulden. Nach einander saß oder stand er Burne-Jones, Sargent, Abbey und anderen Künstlern, darunter Prinzessin Luise für ihre „Kreuzigung“. Als Burne-Jones sein „Rad der Fortuna“ malte, band er Corsi auf ein Rad, das sich mit ihm viertelstündlich einmal drehte. Als er im Dienste Sargents stand, der gerade an einer Reihe Probeteilgemälden für die öffentliche Bibliothek in Boston arbeitete, nahm Corsi zufällig eine Pose ein, die den Künstler zu einer lang gesuchten Lösung inspirierte. „Wenn Ihr Euch bewegt, Corsi, bevor ich es gestatte,“ rief Sargent, „töte ich Euch!“ Und Corsi hielt die Stellung volle 3½ Stunden. Als der Künstler seine Plakette fertig hatte und müde erschöpft in einen Stuhl sank, war Corsi selbst vollständig außerstande, sich zu bewegen. Erst nachdem er eine [illegible] Massage appliziert bekommen hatte, gewann er die Gewalt über seinen Körper zurück.

Der „Rosenkavalier“ wird verfilmt. Die Wiener Pan-Film-Gesellschaft hat mit Richard Strauß und Hugo v. Hofmannsthal einen Vertrag abgeschlossen, der sie berechtigt, den „Rosenkavalier“ zu verfilmen. Hugo v. Hofmannsthal wird das Buch bearbeiten, Richard Strauß die Musik der filmgemäß erweiterten Handlung anpassen, Robert Wiene hat die Inszenierung übernommen. Die Aufnahmen beginnen im Mai.

Um Reuters Nachlaß. Die Stadt Eisenach verhandelt mit der Schiller-Stiftung wegen Ueberlassung des Nachlasses von Fritz Reuter, der durch testamentarische Verfügung des Dichters in den Besitz der Schiller-Stiftung gekommen ist, zum weiteren musealen Ausbau der Reuter-Villa, in der durch etwaige Uebersiedelung des Wagner-Museums nach Weimar verschiedene Räume frei werden.

Danziger Nachrichten

Die Lösung der polnischen Postkastenfrage hinausgeschoben?

Polnische Wünsche und Hoffnungen.

Die „Gaz. Bydgoska" bringt über die Danzig-polnische Postkastenfrage einen Artikel, der charakteristisch erscheint, desöhalb, weil er erkennen läßt, wie von polnischer Seite die Behandlung dieser Streitfrage auf der Völkerbundtagung gewünscht und erhofft wird. Das Blatt glaubt versichern zu können, der Völkerbundrat werde die Postkastenfrage in seiner jetzigen Tagung gar nicht erledigen, sondern sie einer besonderen Kommission zur Prüfung vorlegen, wodurch die ganze Angelegenheit weit hinausgeschoben werden würde. — Es dürfte anders kommen.

Die „Gaz. Bydgoska" meldet des weiteren aus London, daß der dort weilende Oberkommissar in Danzig Mac Donnell gestern den polnischen Botschafter in London Skirmunt besuchte und mit ihm eine einstündige Unterredung hatte.

Polnische Anstrengungen

Besuch ausländischer Journalisten.

Eine größere Anzahl fremder Korrespondenten aus **Frankreich, Belgien, Italien** und der **Schweiz** weilten als Gäste des Ministers Straßburger in Danzig und besuchte die Häfen in Danzig und Gdingen. Die Reise war von der polnischen Amtlichen Telegraphen-Agentur organisiert. Der Besuch galt wohl in erster Linie der „Information" im Briefkastenstreit. Hoffentlich haben sich die fremden Journalisten persönlich davon überzeugt, daß die **Langgasse nicht zum Danziger Hafen gehört.** Nach zwei Tagen reisten die Gäste nach Warschau weiter, wo man nicht verfehlen wird, sie weiter im polnischen Sinne zu beeinflussen.

Zur Besprechung der Danziger Frage begibt sich auch der polnische Außenminister Skrzynski für zwei Tage nach Paris und wird von dort nach Genf reisen.

Weiter steht eine Geheimmission des Kriegsministers Sikorski nach Italien bevor, die man gleichfalls mit den Wünschen oPlens in Zusammenhang bringt, das Interesse der Italiener vor der Völkerbundtagung für die polnischen Wünsche bezüglich Danzig zu gewinnen.

Eine Sprit-Tragikomödie im Hafen.

Schweden ist bekanntlich „trocken gelegt". Aber es gibt genügend Menschenfreunde, die aus reiner Gutmütigkeit, beileibe nicht um schnöden Mammons willen, die durstigen Schweden mit Alkohol versorgen möchten. Der Spritschmuggel wird eifrig betrieben. Auch den Danziger Hafen hat schon manches Sprit-Schmuggelschiff verlassen mit dem Kurs nach Schweden oder Finnland. Es sind dies in der Regel kleinere Fahrzeuge, insbesondere Motorboote. Aber auch größere Dampfer sucht man für dieses dunkle Treiben dienstbar zu machen.

So nahm der Dampfer „Möllesund" dieser Tage eine größere Anzahl harmloser Pappkartons an Bord, die einen noch harmloseren Inhalt haben sollten. Wer beschreibt aber das Erstaunen der Hafenarbeiter und Schiffsmannschaft, als durch einen Zufall ein Pappkarton beschädigt wurde und eine Flüssigkeit herausrieselte. Eine große Anzahl „Sachverständiger" stellte fest, daß eine kostbare Flüssigkeit, nämlich Spiritus, ohne eigentlichen Zweck verloren gegangen war. Weitere Nachforschungen ergaben, daß ein jeder Pappkarton 6 Büchsen mit je 10 Liter Spiritus enthielt. Unter diesen Umständen wollte der Kapitän des Dampfers von den Pappkartons nichts mehr wissen. Sie wurden wieder ausgeladen und in den Lagerschuppen zurückgeschafft, wo sie nun so lange [illegible] bis sich eine neue Schmuggelgelegenheit bietet.

Der Hafenbau in Gdingen soll beschleunigt werden.

Am 27. Februar hat der polnische Minister für Industrie und Handel und die Vertreter des französisch-polnischen Konsortiums einen Ergänzungsvertrag in Sachen des Hafenbaues in Gdingen unterschrieben. Gegenstand dieser Uebereinkunft ist die Beschleunigung des Hafenbaues um ein Jahr. Schon im Jahre 1925 müssen 450 Meter Kaiengebiet fertig übergeben werden. Das Programm für die Jahre 1925/26 gilt jetzt also für das Jahr 1925, weil es in diesem Jahre vollständig ausgeführt werden soll. Ob das auch wirklich geschieht, bleibt noch dahingestellt.

Aus Zahlungsschwierigkeiten zum Betrüger.

Der Kaufmann P. N. hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er war beteiligt an dem Textilwarengeschäft Union, seine Frau war Inhaberin eines Zigarrengeschäfts. Für das Textilwarengeschäft mußte Konkurs angemeldet werden, der Angeklagte verlor dabei 5000 Dollar. In dieser Zeit kaufte er von zwei hiesigen Zigarettenfabriken größere Posten Zigaretten und erhielt den üblichen Zahlungsaufschub von einem Monat. In beiden Fällen leistete er aber nur ganz geringe Zahlungen. Die Anklage nahm an, daß der Angeklagte beim Einkauf gewußt habe, daß er die Ware nicht mehr bezahlen konnte und er sie auch nicht bezahlen wollte, den Kauf somit in betrügerischer Absicht vorgenommen habe. Der Angeklagte bestritt diese Absicht. Die beiden Vertreter der Fabriken haben jedoch die Ueberzeugung, daß betrügerische Absicht vorgelegen habe. Bis dahin habe der Angeklagte stets ordentlich bezahlt und besaß das Vertrauen der Lieferanten. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Nachweis der betrügerischen Absicht ist nur schwer zu erbringen; der eine Einkauf für 4688 Gulden wurde vorgenommen, nachdem der Konkurs der Union angemeldet war. Zwei Tage nach dem Einkauf in Höhe von 16 000 Gulden wurde die schwierige Lage des Angeklagten bereits bekannt. Der Vertreter der Fabrik ging sofort zu dem Angeklagten und bat ihn dringend, die Waren zurückzugeben, da ihm persönlich daraus die unangenehmsten Folgen erwachsen könnten. Der Angeklagte gab die Waren aber nicht heraus und zahlte auch nicht. Als der Vertreter dann gegen ihn einen Arrest ausbrachte, waren nur noch ganz geringe Warenmengen vorhanden. Auf den Einkauf von 16 000 Gulden hatte der Angeklagte nur 500 Gulden bezahlt und durch den Arrest kamen 2000 Gulden heraus, die durch die Kosten verbraucht wurden. Der Angeklagte wollte beim Einkauf 10 Prozent Rabatt haben, er versprach dann sofort zu bezahlen. Später erklärte er, daß er auch dann die Waren nicht bezahlt haben würde. Der Angeklagte hat Waren auch unter dem Einkaufspreise verkauft, nur um zu Geld zu kommen. Das Gericht sah eine fortgesetzte Handlung als vorliegend an. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Eine verherrlichte Rowdytat.

Der Ueberfall auf einen Journalisten. Das Fuchsblatt feiert die Roheiten seines Verlagsdirektors.

Es ist wahrlich tief gesunken, das edle Organ in der Breitgasse. So tief, wie man es kaum für möglich gehalten hätte. Wie konnte es doch tapfer schmälen, wenn ein nicht zur Fuchs-Richtung gehörender Weltenbürger seinem Temperament mal die Zügel schießen ließ. Schon ein nicht ganz parlamentarischer Zwischenruf genügte, um ihn als ein verkommenes, unwürdiges Subjekt anzuprangern. Die tätlichen Ausfälle, die der Schupo-Abgeordnete Maier, der Kommunist Lischnewski und andere sich leisteten, wurden in geschwollener Entrüstung verdammt und ihre schärfste Bestrafung gefordert. Besonders aber, wenn ein Sozialdemokrat den Ton verletzte, dann war man in der Breitgasse schnell dabei, lange moralisierende Betrachtungen über Anstand und Sitte vom Stapel zu lassen und ein naiver Leser der „Neuesten Nachrichten" konnte wirklich glauben, daß es keinen würdigeren Tugendwächter in Danzig gebe als das Fuchsorgan.

Doch Hochmut kommt vor dem Fall. Das Schicksal griff ein und entlarvte rücksichtslos die zweifelhafte Moral der Anstands-Pharisäer im Fuchsbau. In eingeweihten Kreisen wußte man zwar längst, was man von den Ueberheblichkeiten der Nachrichten-Tante zu halten hatte, doch daß sich die wahre „Kultur" in so hemmungsloser Brutalität enthüllen würde, wie es in dem bereits berichteten rohen Ueberfall des ersten Verlagsdirektors Bähre der „Danziger Neuesten Nachrichten" auf einen jungen Journalisten in der Sonnabend-Nacht im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause geschah, muß selbst den überraschen, der keine hohen Meinung von den führenden Leuten des Fuchsblattes hatte.

Doch es handelt sich um Gegner, die sich nicht oft genug als Moral-Splitterrichter über die Arbeiterschaft aufspielen konnten: es sollen ihnen darum alle Milderungsgründe und entschiedene Gerechtigkeit zugute kommen. Billigen wir den Vorstandsmitgliedern des Männer-Gesangvereins also getrost alles zu, was trotz ihrer Ausschreitungen zu ihren Gunsten sprechen könnte. Die „Danziger Neuesten Nachrichten", als das Sprachrohr des Herrn Bähre, haben gestern ja alles getan, um die Tat ihres Generaldirektors zu erklären und — worüber noch zu sprechen sein wird — sogar zu verherrlichen. Halten wir uns zunächst an den Sachverhalt:

In der „Danziger Rundschau" veröffentlicht ein junger Literat mehr oder weniger bissige Plauedreien. Im August machte der „Danziger Männergesangverein" eine sogenannte Deutschlandfahrt durch eine Reihe Großstädte; über den Verlauf der Fahrt und der Konzerte schrieb der Pogutzke-Sonderberichterstatter in seinem Familienblatt spaltenlange Berichte in einer Schmalzigkeit und Ausdehnung, die im Gegensatz zu der Bedeutung dieser Fahrt standen und sehr oft auf eine persönliche Reklame des Herrn Verlagsdirektors hinausliefen. Auf diese Glanzleistungen Fuchsscher Journalistik veröffentlichte „Provrim" in der „Rundschau" eine Satire. Man mag darüber streiten, ob sie zu scharf war — jedenfalls erfolgte weder eine Entgegnung noch eine Beleidigungsklage. Sechs Monate gingen ins Land. Und nun plötzlich kam die Erregung und brach sich in dem rohen Ueberfall auf den jungen Literaten Bahn!

Nun, auch eine Züchtigung, wir wollen es ausnahmsweise getrost gelten lassen, kann unter Umständen — wenn körperliche Ausschreitungen auch immer verurteilenswert bleiben — doch eine Milderung finden. Man kann beleidigt und so gereizt werden, daß man sich schließlich vergißt und glaubt, die Schmähung auf der Stelle durch eine körperliche Züchtigung am besten ahnden zu können. Aber unter gebildeten Leuten dürfte es selbst in der stärksten Erregung nicht zu solchen Ausbrüchen der Leidenschaften kommen und wir hatten bisher immer angenommen, daß man einen Verlagsdirektor, einen Musikdirigenten und andere ehrenwerte Persönlichkeiten nicht zu den Straßentypen rechnen braucht, die die Faust, und schließlich Schlagring und Messer als beste Waffen in einer „geistigen" Auseinandersetzung ansehen. Jedenfalls wird ein wirklich Gebildeter auf die Anwendung einer körperlichen Züchtigung verzichten oder er ist eben nur ein Pseudo-Gebildeter, der sich weit hinter der Arbeiterschaft verstecken muß, die, über alle sozialen und kulturellen Niederungen ihres Daseins zu neuen, höheren Menschheitsformen strebt. —

Wir wollten gerecht sein und alle Milderungsgründe sprechen lassen. Die „Neuesten Nachrichten" schreiben von einer Entrüstung, die der Artikel Provrims ausgelöst und die zur körperlichen Züchtigung als **verdiente Strafe** (!!) geführt habe. Der Ausbruch der Entrüstung wäre milder zu beurteilen gewesen — immer, wenn man auch „gebildeten" Leuten mangelhafte Beherrschung ihrer Triebe nachsehen will — falls er auf frischer Tat erfolgte. Doch es kann von keiner Affekt-Handlung, die mildernde Umstände erhalten könnte, die Rede sein. Sondern die Tätlichkeiten stellen sich als ein überlegter, vorbereiteter Ueberfall heraus. Und das macht die Ausschreitungen so roh und gemein. Daß diese Worte, so scharf sie sind, nicht als zu hart gelten können, dafür spricht unsere sachliche Darlegung. Und daß man diese Tat nicht streng genug verurteilen kann, dafür sorgen die „Danziger Neuesten Nachrichten", die nicht den Mut aufbringen, auch nun in diesem Falle den Schuldigen abzukanzeln, sondern seine rohen Taten, die sie bisher bei andern so scharf verurteilten, sogar noch beschönigen.

Das ist überhaupt das schlimmste in dieser Angelegenheit, daß es das Blatt für Anstand und Sitte noch fertig gebracht hat, die rohen Ausschreitungen seines Verlagsdirektors als Heldentat zu preisen. Der Vorfall hätte nicht die Bedeutung erlangt, wenn das Organ dieses „Helden" sich nicht noch dazu hergegeben hätte, im Gegensatz zu seinen bisherigen scharfen Verurteilungen von Entgleisungen Andersdenkender nun den brutalen Ueberfall seines Verlagsdirektors noch besonders herauszustreichen. Als Entgleisung eines vielleicht noch durch Alkoholika angefeuerten Temperaments hätte die Oeffentlichkeit die Prügelei schließlich nach entsprechender Würdigung durchgehen lassen. Doch wenn man eine Rowdytat durchaus als etwas Verdienstvolles hinstellen will, dann muß man diese Heuchelei gebührend beleuchtet werden. Wie merkwürdig jetzt die „Neuesten Nachrichten" die Ausschreitungen ihres Verlagsdirektors Bähre als Heldentat empfinden, geht trotz aller Beschönigungsversuche schon daraus hervor, daß sie den Namen ihres Helden schamhaft verschweigen. Diese Zurückhaltung ist um so auffälliger, als man den Mißhandelten durch Angabe aller Personalien, Straße und Hausnummer sowie durch sanitäre Einzelheiten in schäbigster Weise bloßzustellen trachtet. Wenn aber die Mißhandlung nach Ansicht der „D. N. N." eine „verdiente Strafe" gewesen ist, warum traut man sich dann nicht, der Oeffentlichkeit den Namen des Haupttäters anzugeben? Man fürchtet in der Breitgasse die Blamage und glaubt der Oeffentlichkeit verheimlichen zu können, daß der Verlagsdirektor des Fuchsblattes der Hauptanführer bei dieser Prügelei war. Man verschweigt auch daß es mindestens vier Herren waren, die über den ahnungslosen, wehrlosen jungen Mann herfielen.

Wie man auch den Vorfall reden und wenden mag, es bleibt für die Führer des „Deutschen Männergesangs" eine Schande. Daran kann alles widerliche Geflunker der „Neuesten" nichts ändern. Wenn sie selbst das durch den Provrim-Plauderer angeblich beleidigte Deutschtum ins Treffen führen muß, um die Ausschreitungen ihres Verlagsdirektors zu entschuldigen, dann zeigt das, wie faul es um die Sache der „Neuesten" steht. Es sei zu dem ganzen Schwalm des Fuchblattes nur kurz festgestellt, daß in der fraglichen Satire das Deutschtum überhaupt nicht angegriffen war. Auch eine Erregung kann nicht als Entschuldigungsgrund gelten, da ja die Veröffentlichung 6 Monate zurücklag, und im übrigen Herr Reinhold alias Paul bereits vor einiger Zeit an einer Veranstaltung des Danziger Männergesangvereis teilnahm, ohne daß die prügelwütigen Herrn Gelegenheit genommen hatten, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Doch es wäre überhaupt zu viel verlangt, die Ausflüchte der „Neuesten" ernst zu nehmen. Fest steht, daß angeblich gebildete Herren unter Führung des Leiters der Zeitung für „deutsche Kultur, Anstand und Sitte" einen rohen Ueberfall auf einen jungen Mann ausgeführt haben und daß der Staatsanwalt, der gegen unbemittelte Staatsbürger mit harten Strafen so schnell bei der Hand ist, auch hier seine Pflicht tun muß!

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" aber haben zu dem Schaden auch den verdienten Spott!

*

Ueber die Vorgänge erhalten wir von Herrn Kurt Reinhold, mit der Bitte um Veröffentlichung, folgende Darstellung: Zu den beschönigenden Ausführungen in den „D. N. N." über das gegen mich verübte Roheitsdelikt von seiten der Herren Bähre, Stange und Kumpane will ich kurz folgendes öffentlich bemerken, noch bevor die Gerichtsverhandlung in dieser Angelegenheit endgültig Klärung schaffen wird.

Den Tatbestand angehend, ist es eine ebenso böswillige wie lächerliche Behauptung, ich sei in der fraglichen Nacht im Schützenhause erschienen, um eine Provokation hervorzurufen oder „Material zu neuer Verhöhnung" zu sammeln. Ich kam mit meinen Freunden aus einer Privatgesellschaft, und wir wählten das Schützenhaus zu einem Aufenthalt nur deshalb, weil kaum ein in Frage stehendes anderes Lokal zu so später Stunde geöffnet hielt. Mir persönlich war nicht einmal bekannt, daß der Männergesangverein im großen Saale ein Kostümfest gab, so daß bei mir auch nicht die leiseste Absicht einer Provozierung nur irgendwie angenommen werden kann.

Außerdem befand ich mich — was der uns bedienende Kellner bestätigte — in einem öffentlichen Lokal, das jedermann als Gaststätte dient und über das der fragliche Verein keine Verfügungsrechte besaß. Ich habe mich in keinem der übrigen Räume aufgehalten — was ich doch wohl hätte tun müssen, wenn ich es darauf abgesehen hätte, „Material zu neuer Verhöhnung" zu suchen. Daß sich die Herrschaften, die mich dann auf so wahrhaft „deutsche" und mutige Weise überfielen, zufällig in dem öffentlichen Lokal und nicht in den ihnen zustehenden Räumlichkeiten befanden, kann füglich nicht mir zur Last gelegt werden.

Daß meine Haltung und mein Benehmen in keiner Sekunde einen provozierenden Charakter zeigten, darf ich mit bestem Gewissen konstatieren und von einwandfreien Zeugen bestätigen lassen. Ich habe wahrlich andere Dinge im Kopf als den Männergesangverein und dessen Vergnügungen. Der letzte Zweifel an meiner vollkommenen Ahnungslosigkeit und Uninteressiertheit an den Vereinsdingen wird durch die Tatsache behoben, daß ich Herrn Bährens Aufforderung, ihm in das Vestibül zu folgen, sofort und ohne Zögern, allein, ohne Begleitung einer meiner Freunde, stattgab — was ich doch wohl hätte verweigern müssen, wenn ich mir auch nur im entferntesten einer Schuld meinerseits bewußt gewesen wäre. Damit hatten die wackeren Ritter Gelegenheit (nachdem ich mich freiwillig und ohne Arg ihnen ausgeliefert hatte), Fäuste und Füße an mir zu erproben — was ihrer Auffassung von einem wahrhaften Deutschtum zu entsprechen scheint.

Großfeuer in Langfuhr.

Heute nacht brach in dem ehemaligen Traindepot in Langfuhr, Haus 5, ein Großfeuer aus, und zwar in der dort untergebrachten Tischlerei Schweizer u. Salewski. Augenscheinlich hat man die Feuerwehr zu spät gerufen, da bei ihrer Ankunft bereits sämtliche Räume im Erdgeschoß und ersten Stock in hellen Flammen standen. Die Löschungsarbeiten waren sehr schwierig, weil die dort befindlichen Hydranten zu wenig Wasser lieferten. Es zwei Auto- und eine Dampfspritze in Tätigkeit.

Die Feuerwehr blieb von 1 Uhr bis 5 Uhr nachts an der Brandstelle. Die im selben Hause untergebrachte Tintenfabrik Günther u. Wagner ist von dem Schaden nicht betroffen.

Der Dampferverkehr Swinemünde—Danzig—Pillau. Zu der bereits gemeldeten Wiederaufnahme des Dampferverkehrs Danzig—Swinemünde ist noch nachzutragen, daß der gute Zuganschluß in Swinemünde noch besteht, so daß die Passagiere, die den Dampfer nach Swinemünde benutzen, bereits um 10.18 Uhr vormittags in Berlin-Stettiner Bahnhof eintreffen.

Einen harten Schädel muß der Arbeiter Sengpiel aus Ohra haben, dem vor einigen Tagen bei einer Schlägerei übel mitgespielt wurde. Ein Schutz verletzte seine Schädeldecke, die außerdem noch mit einem Hackbeil bearbeitet wurde. Dennoch konnte S. das Krankenhaus bereits wieder verlassen. Seine Gegner waren die Arbeiter Lietzau und Lietz, nicht Hintz, wie infolge eines Hörfehlers gemeldet worden war.

Tötliche Folgen eines Betriebsunfalls. Der im Betrieb der „Danziger Neuesten Nachrichten" verunglückte Buchdruckerei-Hilfsarbeiter August Lietzau ist im städtischen Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Eine Amputation der verletzten Glieder verlief zunächst befriedigend, später traten jedoch Komplikationen ein, die den Tod des Verunglückten herbeiführten. — Die Verletzungen des auf der Schichauwerft verunglückten Arbeiters Bach erwiesen sich als leichterer Natur, so daß er das Krankenhaus wieder verlassen konnte.

Danziger Standesamt vom 3. März.

Toesfälle: Witwe Meta Brümmer geb. Kohbieter, 65 J. 7 M. — Steinsetzmeister Johann Goetz, 81 J. 10 M. — Tochter des Tischlers Willi Oldenburg, 6 M. — Tochter des Kollhauptwachtmeisters Konrad Felskowski, 20 Std. — Tochter des Arbeiters Jakob Bulawa, 2 J. 10 M. — Inspektor August Wezorke, 66 J. 2 M. — Arbeiter Emil Kaminski, 19 J. 1 M. — Braker Gustav Schwartz, 74 J. 11 M. — Invalidin Emilie Lohrmann, 54 J. 5 M. — Unehelich: 1 Sohn.

Aus dem Osten

Elbing. Die Eindeichung der Nogat - Haffkampen beschäftigt den Staat und die Stadt Elbing schon seit Jahren. Die Angelegenheit will jedoch nicht so recht in Fluß kommen. Der Grund ist die Kostenfrage. Ein kleiner Teil ist bereits vor längerer Zeit von den anliegenden Besitzern abgedämmt worden, die inzwischen fruchtbares Land erworben haben. Der jetzt in Frage stehende Polder hat eine Größe von rund 8000 Morgen. Die Kosten der Eindeichung sind auf 700 000 bis 800 000 Mark geschätzt. Nachdem vor einiger Zeit eine holländische Gesellschaft an das preußische Landwirtschaftsministerium wegen Ueberlassung des Polders herangetreten ist, bemüht sich neuerdings ein Herr Thieling, der schon in Schleswig und Schlesien Eindeichungen vorgenommen hat, um den Polder. So anerkennenswert die Eindeichung an und für sich ist, haben Stadt und Kreis Elbing ein Interesse daran, das zu gewinnende Land nicht einem Großunternehmen zu überlassen, sondern der Kleinbesiedlung zu erschließen. Als Kaufpreis des einzudeichenden Landes werden 400—450 Mark je Hektar genannt. Diese Kosten wären zu erschwingen, da sie in eine Rente umgelegt werden können.

Tilsit. Ein Hakenkreuz-Schwindler. Der Tilsiter Kriminalpolizei ist es gelungen, am 26. d. M. früh auf dem hiesigen Bahnhof einen gewissen Friedrich Krause festzunehmen. Er gab an, „von Krause" zu heißen, aus dem Memelgebiet ausgewiesen und Volksredner zu sein. Krause trug eine mit einem Hakenkreuz versehene Mütze und sammelte in nationalen Kreisen für die völkische Bewegung Geldbeiträge. Auf diese Weise ist er in den Besitz größerer Summen gelangt, die er dann immer in seinem eigenen Interesse verbraucht hat. Der Schwindler wurde dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

Memel. Arbeitslosenfürsorge im Landkreis. Am Mittwoch fand eine Sitzung des Memeler Kreisausschusses statt, an der als Vertreter des Landesdirektoriums Gen. Pannars teilnahm. Die Sitzung beschäftigte sich in erster Linie mit der horrenden Arbeitslosigkeit im Kreise Memel, zu deren Bekämpfung seitens des Kreisausschusses bisher noch fast keine praktischen Schritte unternommen sind. Der Kreisausschuß hat sich nunmehr veranlaßt gesehen, zu den in der „Volksstimme" gerügten Zuständen Stellung zu nehmen und auf produktive Erwerbslosenfürsorge hinzuwirken. An das Landesdirektorium soll herangetreten werden zwecks Hergabe eines Kredits. Allem Anschein nach ist auch mit einer Bereitstellung des Kredits seitens des Landesdirektoriums zu rechnen. Dem Kreisausschuß wurden 5000 Lit zur Verfügung gestellt. Da öffentliche Arbeitsgelegenheiten im Kreise Memel nach der Ansicht des Kreisausschusses nicht vorhanden sind, werden an Besitzer, die irgendwelche Arbeiten auszuführen haben, zu denen Arbeitslose herangezogen werden, Beihilfen gewährt. Kreisverwaltung und Unternehmer tragen je 50 Prozent der durch die Ausführung der Arbeiten entstehenden Kosten. Auf diese Weise hofft der Kreisausschuß der andauernd größer werdenden Arbeitslosigkeit auf dem Lande entgegenzutreten. Man wird den Erfolg dieser Pläne abwarten müssen.

Meseritz. Schwerer Autounfall. Einen Kilometer vor Meseritz wollte das Auto des Bankdirektors Turbin aus Schwiebus einem Hunde ausweichen. Der Hund wurde trotzdem überfahren; dadurch verlor der Autoführer die Gewalt über das Steuer und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Frau Turbin war sofort tot, der Sohn erlitt schwere innere Verletzungen, während Direktor Turbin mit leichten Quetschungen davonkam und seine Tochter unverletzt blieb.

Stettin. Stapelläufe. Auf der Werft der Stettiner Oderwerke ist am Sonnabend ein für die Stettiner Dampfer-Kompagnie erbauter 900-Tonnen-Dampfer vom Stapel gelaufen. Das Schiff erhielt den Namen „Heidelberg". Zur selben Zeit lief auf der Werft von Nüske u. Co. der Dampfer „Deutschland" für die Swinemünder Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft vom Stapel. Etwa 1100 Fahrgäste nebst 40 Tonnen Ladung wird das Schiff befördern können. Die Ablieferung und Indienststellung des Salondampfers „Deutschland" soll Anfang Mai dieses Jahres erfolgen.

Posen. Das Heim eines Räubers. Der litauischen Polizei gelang vor kurzem, den Aufenthaltsort des berüchtigten Räubers Stukas zu ermitteln, der im Sommer 1924 aus dem Kownoer Zuchthaus entflohen war, das er laut Gerichtsbeschluß lebenslänglich beziehen sollte. Seitdem hat er eine Reihe verwegener Raubüberfälle ausgeführt. Nachdem die Polizei seinen Aufenthalt festgestellt hatte, umzingelte sie das Haus und, da der Räuber sich nicht ergeben wollte, begann ein heftiges Feuergefecht, in dessen Verlauf Stukas getötet wurde. Seine 18jährige Geliebte, eine der Schule entlaufene Gymnasiastin, wurde verwundet vorgefunden und verhaftet.

Aus aller Welt

Angersteins Mordmotive.

Ergebnisse der Voruntersuchung.

Die Sachverständigen haben nunmehr die Prüfung der von dem achtfachen Mörder Fritz Angerstein geführten Geschäftsbücher beendet und festgestellt, daß Angerstein im Jahre 1924 seiner Firma nicht weniger als 24 000 Mark unterschlagen hat. Von diesem Gelde kaufte er sich im Sommer und Herbst 1924 mehrere Grundstücke. Trotzdem nun bekannt ist, daß er weit über seine Verhältnisse gelebt hat, konnte bis zur Stunde nicht festgestellt werden, in welche Hände außerdem die unterschlagenen Gelder gelangten. Angerstein hat es mit einem großen Raffinement verstanden, die Veruntreuungen geheim und seine Mitarbeiter von der eigentlichen Buchführung fernzuhalten. Infolgedessen blieben seine Betrügereien und Fälschungen so lange Zeit unentdeckt.

Der Plan zu den Mordtaten ist nach der Ansicht der Behörden in Angerstein gereift, als ihm zum ersten Male Verfehlungen nachgewiesen wurden, die seine baldige Entlassung im Gefolge haben mußten. Jetzt ist auch einwandfrei festgestellt, daß er den Mord an den beiden Gärtnern beging, um den Verdacht auf andere Personen zu lenken. Ueber das eigentliche Motiv zu seinen Bluttaten hat Angerstein bisher in Limburg noch keine Angaben gemacht. Er hat nur dem Untersuchungsrichter gegenüber durchblicken lassen, daß sein Familienleben nicht so harmonisch war, wie es nach außen hin den Anschein hatte.

Der Schlußakt der Tragödie sollte bekanntlich das Niederbrennen der Villa sein. Wie überlegt er hierbei zu Werke gegangen ist, erhellt aus der Tatsache, daß Angerstein, um ein Löschen des Brandes zu verhindern, die Hochdruckbehälter seiner Wasserleitung leerlaufen ließ, den als man die Hydranten öffnete, kam kein Wasser. Die Voruntersuchung gegen den Massenmörder ist noch nicht abgeschlossen, so daß über den Verhandlungstag noch keine Bestimmungen getroffen werden können.

Am Sonnabend wurde Angerstein im Auto in die psychiatrische Universitätsklinik in Marburg zur Beobachtung seines Geisteszustandes übergeführt.

Schwerer Straßenunfall in Berlin. Ein schweres Straßenunglück ereignete sich in der Nacht zum Sonntag gegen zwei Uhr in der Berliner Straße in Neutempelhof. Hier kamen vier Arbeiter mit einem unbeleuchteten Handwagen gefahren. Der Führer einer Kraftdroschke bemerkte das Gefährt nicht und fuhr mit voller Kraft in die Arbeiterkolonne. Sämtliche vier Mann wurden zu Boden gerissen und überfahren. Sie erlitten schwere innere und äußere Verletzungen und wurden nach Anlegung von Notverbänden nach dem Urbankrankenhaus gebracht. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll die Schuld an dem schweren Unfall den Chauffeur treffen, der in überaus schneller Fahrt sich befand und wohl die Gewalt über seinen Wagen verloren hatte.

Unter stürzenden Gesteinsmassen zu Tode gekommen. Ein verheirateter Schieferbrecher aus Weiler bei Koblenz wurde an seiner Arbeitsstelle von herabfallendem Gestein getroffen. Er wurde unter der Wucht der Gesteinsmassen derartig zugerichtet, daß er kurz darauf starb.

Schweres Eisenbahnunglück in Lyon. Auf dem Lyoner Bahnhof fuhr ein Schnellzug auf einen Personenzug auf. Drei Personen sind getötet, vier wurden verletzt.

Hinrichtung eines Mörders. Der vom Schwurgericht Regensburg zur Todesstrafe und 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Klempner Reßwerm wurde gestern früh um 7 Uhr durch den Scharfrichter Reichart aus München im Hofe des Regensburger Gerichtsgefängnisses hingerichtet. Der Verurteilte zeigte in seinen letzten Stunden Reue und empfing noch den Besuch seiner Angehörigen. Reßwerm hat auf dem Dienstherrn seiner Geliebten gehörende Anwesen in Brand gesteckt. Darauf lud er sie zu einem letzten Spaziergang ein und schoß sie ohne jeden Wortwechsel nieder.

Eine Eifersuchtstragödie spielte sich in dem Hause Eberstraße 28 in Berlin-Schöneberg ab. Hier empfing die 25 Jahre alte Ehefrau Bertha des Kraftwagenführers Alfred Bieselt ihren Mann, als er abends heimkehrte, wie schon öfter, aus Eifersucht mit einem heftigen Auftritt. Nachdem er sich dann ans Klavier gesetzt hatte, versetzte sie ihm mit einem Beil einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf. Bieselt begab sich zu einem Arzt, um sich verbinden zu lassen. Als der Frau nun zum Bewußtsein kam, was sie angerichtet hatte, versuchte sie, sich die Pulsadern zu öffnen, und trank auch noch Lysol. Bevor der Mann zurückkehrte oder Hausgenossen Hilfe leisten konnten, hatte die ätzende Flüssigkeit schon so stark gewirkt, daß die junge Frau auf dem Wege nach der Rettungswache starb.

Lebenslänglich ins Zuchthaus. Wegen Landesverrat wurde der Student des Maschinenbaues, Felix Niewiedzol aus Richtersdorf in Schlesien vom Ersten Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau, der in Gleiwitz tagte, zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte, der während der Besetzung Oberschlesiens dem deutschen Selbstschutz angehörte und mit dem Nachrichtendienst betraut war, gehört zu den damals nicht seltenen üblen Gestalten, die, während sie auf der einen Seite angeblich nur aus vaterländischen Interessen für die deutsche Sache tätig waren, sich auf der anderen Seite nicht scheuten, Spionage zugunsten Polens zu treiben.

Rätselhafter Tod. Die Eheleute Bauingenieur Schmalenbach aus Essen wurden in einer Badewanne, die bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, tot aufgefunden. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung ist im Gange. Das Ehepaar hatte erst in der vergangenen Woche sein einziges Kind durch den Tod verloren.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

S.P.D. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 3. März, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

Arbeiterjugend Ohra. Dienstag den 3. März 25, nachm. 6 Uhr, in der Sporthalle, Hinterweg 2, Vortrag des Gen. Dr. Bing. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei.

Verein Arbeiter-Jugend Schidlitz. Dienstag, den 3. März, in der Mädchenschule Schidlitz: Unterhaltungsabend.

Arbeiter-Jugendbund. Dienstag, den 3. März, 7 Uhr, Bühnenprobe im Werftspeisehaus. Alle Mitwirkenden der Bundesveranstaltung müssen erscheinen.

Verein Arbeiter-Jugend Langfuhr. Treffen zum Frauenweltabend fällt aus. Mittwoch, den 4. März, Gesangsabend.

Sattler, Tapezierer. Mitgliederversammlung Mittwoch, d. 4. März d. J., abends 6½ Uhr, im Lokal zum „Blanken Tonnchen", Heumarkt. Erscheinen ist Pflicht eines jeden Kollegen. Der Vorstand. (809

SPD. 4. Bezirk (Schidlitz). Donnerstag, den 5. März, abends 6½ Uhr, bei Steppuhn, Diskutierabend. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Danzig, Bureau Karpfenseigen 26. Bureaustunden von 10 bis 12 und 3 bis 6 Uhr. Telephon 2544. Am Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr, im Lokal Steppuhn Schidlitz, Versammlung aller organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: Beschlußfassung über Annahme oder Ablehnung des am 28. Februar gefällten Schiedsspruches für das Holzgewerbe. (846
Die gemeinsame Lohnkommission. J. A.: Fritz Spill.

D. M. V. Elektromonteure. Donnerstag, den 5. März, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen, Jahresbranchenversammlung. Sehr wichtig!

D. M. V. Former und Gießereiarbeiter. Freitag, den 6. März, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Jahresbranchenversammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Arbeiter Turn- und Sportbund. Sonntag, den 8. März, vorm. 9 Uhr, Turnhalle Neuschottland. Riegenwetturnen für Mittelstufe. 8 Uhr dortselbst Kampfrichtersitzung. Vollzähliges Erscheinen der Turner und Turnerinnen wird erwartet. Die Bezirksturnwarte. (812

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" für den Freistaat Danzig. Am 22. März, vorm. 9½ Uhr, findet unser 4. Bundestag mit folgender Tagesordnung statt. 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Jahresbericht des Sportausschusses. 3. Bericht der Ortsgruppen. 4. Kassenbericht. 5. Erledigung der Anträge. 6. Organisation. 7. Verschiedenes. Lokal: Beuster, Schüsseldamm. Mitglieder und Sportsfreunde sind eingeladen. (813
Der Bundesvorstand.

Kubinke

28) Roman von Georg Hermann.

Dann aber treffen sich die lange Emma und die dicke Hedwig auf dem Hof, auf dem [illegible], und sie [illegible] nach einander an den [illegible] herum, und sie rücken die [illegible] mit den [illegible] zurecht, und sie ziehen die weißen Garnhandschuhe über die roten Finger, daß sie ein paar Hände bekommen wie Sergeanten. Die Sonntagsmädchen nehmen sie unter den Arm und ziehen los, mit glänzenden Gesichtern und leuchtenden Augen. Und während sie durch die Kellertreppe, durch den Nebeneingang [illegible], rufen sie ihm zu: „Schade, mein Kolle — du bist zu schade [illegible]!" und [illegible] in den Straßen.

Emil Kubinke aber liegt oben auf dem Bett und [illegible].

Ach! und wenn es das Schicksal gut mit Emil Kubinke gemeint hätte, so hätte es ihn jetzt schlafen lassen, bis in den Abend hinein, bis er ganz erstaunt in dem dunklen Raum [illegible] wäre. Und dann wäre es ihm vielleicht zu spät gewesen, noch fortzugehen, und es hätte vielleicht diese Geschichte ein [illegible] Ende genommen, wie sie ein trauriges nehmen wird. Aber das Schicksal meint es eben nicht gut mit Emil Kubinke, und es schickt unabwendbar gegen sechs [illegible] Herrn Teich in die Schlafkammer hinauf, um Emil Kubinke zu wecken.

„Herr Kollege, [illegible]" ruft Herr Teich.

Emil Kubinke wirft die Beine vom Bett, sitzt da, [illegible] und [illegible] Herrn Teich an, der den [illegible] auf dem Ohr hat. Und dann [illegible] Emil Kubinke mit [illegible], die ganze [illegible] ist ihm [illegible], und er weiß kaum, wo er ist.

„Na, ich dachte, Sie mußten weg[illegible]?" fragt Herr Teich.

„Ich?" sagt Emil Kubinke, und ganz langsam dämmert es in ihm, daß er doch für heute nachmittag irgend etwas [illegible] hat.

„Na," meint Herr Teich, „Sie haben's doch [illegible]."

Das ist nun nicht richtig. Emil Kubinke hat Herrn Teich nicht ein Wort gesagt, sondern die dicke Hedwig hat ihm das erzählt. Aber Herr Teich liebt es, [illegible] vorzuwerfen.

„Ach ja," sagt Emil Kubinke [illegible], „da muß ich mich ja noch anziehen."

„Na, denn machen Se man schon. Sie wer'n jewiß erwartet," meint Herr Teich.

Und eigentlich hat nun Emil Kubinke keine rechte Lust mehr, aber er [illegible] die [illegible] des Kollegen, und er beginnt sich zu waschen und seinen Rock zu bürsten, bindet seinen besten Schlips um den ganz hohen, neuen Kragen, glättet seine Haare, nimmt den Strohhut, während Herr Teich auf seinem [illegible] sitzt und sich etwas pfeift.

Niemand wird verstehen, welches Interesse Herr Teich daran hat, daß Emil Kubinke seine Verabredung einhält. Aber vielleicht wird sich noch dieser und jener erinnern, daß Herr Teich unter „Junia 185" in der „Morgenpost" eine kleine Anzeige gemacht hatte, die einen bedeutsamen Widerhall in den Reihen der Interessentinnen gefunden hatte. Und da Herr Teich eine von diesen Damen — es war die nicht unbemittelte Witwe mit Kind — zu heute nachmittag um halb sieben auf eine [illegible] gebeten hatte — — so kann man es Herrn Teich nicht verargen, wenn er darauf Wert legte, daß Emil Kubinke überhaupt nicht anwesend war. Vor allem, da Herr Teich als Kavalier der Dame ja Diskretion zugesichert hatte.

Und Emil Kubinke wandert sich im Spiegel und er ist zufrieden. Und dann pendelt er die [illegible] hinab. Herr Teich aber bleibt [illegible] auf dem Schlafkorb sitzen.

Als Emil Kubinke dann über den Hof geht, steht oben Pauline am Fenster, mit ihrem [illegible] Gesichtchen [illegible] und dem Kopf. Und sie will Emil Kubinke etwas zurufen, etwas sehr Angenehmes vielleicht. Aber Emil Kubinke sieht gar nicht auf und verschwindet die Kellertreppe hinab. Jetzt hat ihn schon ganz die Erwartung.

Man kann hier nun meinen, daß hier unser Emil Kubinke [illegible] handelte; aber ich meine, daß keiner nur und anders gehandelt hätte. Ach Gott, wie oft [illegible] wir die [illegible], irgend welchen [illegible] Erfahrungen nach. — während vielleicht unser [illegible] Glück oben am Fenster steht und uns zu sich winken möchte, wenn wir uns nur die Mühe nähmen, nach ihm umzusehen . . .

Draußen aber steht nun die Sonne schon ganz tief unten und flimmert mit schrägen, langen Strahlen in die Straße hinein, gibt nur noch der einen Seite ihr goldenes Licht, während alles andere schon im blauen Schatten liegt.

Und hinten am Ende ist eine weiße, gerade Wolkenwand [illegible], wie ein Gebirgszug, und ein paar weiße Federn ziehen nun über den blauen Himmel. Warm ist es, ohne einen Lufthauch, und die Menschen sind rot und pusten. Alles kommt jetzt schon wieder zurück. Die Straßenbahnen sind ganz mit Passagieren vermauert, gefüllt bis zum letzten Platz. Und die Kinderwagen sind auch schon auf dem Rückzug. Die Kleinen, die erst so munter vorweg gelaufen sind, schleifen jetzt quarrend an der Hand der Großen nach, hängen an Mutters Rockzipfel oder sie liegen quer über Vaters Schultern wie ein Bund Flicken. Die größeren Kinder aber singen „Am Brunnen vor dem Tore" und „Nun ade, du mein lieb Heimatland". Die Kommis gehen bescheiden und gesittet mit ihren Mädchen, aber die Soldaten stapfen mit ihren Nagelschuhen dahin, als wäre Parade auf dem Tempelhofer Feld. Und zwischen je zwei Knöpfen des Waffenrocks schaut immer eine Zigarre hervor. Der Kavallerie sieht man an, daß sie mehr ist als die Infanterie; und die Artillerie glaubt wieder besser als beide zu sein und grüßt kaum die Couleur. Das Mädchen aber, das mit einem Sergeanten von den Gardeulanen geht, sieht den Sergeanten von den Maikäfern überhaupt nicht an, und wenn er die Schießschnur und die gelbe Dienstmedaille hat und schon morgen vielleicht den Zivilversorgungsschein bekommt . . .

All das jedoch trabt dahin, — all das ist vergnügt, daß nun endlich der Sommer kommt. Und von den nicht zu fernen Gartenlokalen dringen in das Gesumm die abgerissenen Klänge der Musikkapellen herüber, die die „Winterstürme, die dem Wonnemond wichen", mit dem „Präsentiermarsch" abwechseln lassen.

Aber mitten dazwischen unser Emil Kubinke.

Und wenn er auch fühlt, daß er in Ehren dastehen kann — denn sein Kragen ist ganz neu, noch nie gewaschen und sehr hoch, und sein weißer, blütenweißer Strohhut hat noch keinen Regen bekommen und glänzt ordentlich von Leim — ja, wenn Emil Kubinke auch fühlt, daß er in Ehren dastehen kann, so empfindet er es doch schmerzlich, daß er bei der großen Quadrille heute noch nicht engagiert ist. Ach — er weiß keineswegs bestimmt, ob die Tänzerin, auf deren Tanzkarte er sich für heute hat vormerken lassen, auch noch jetzt auf den Verlobten warten wird, oder ob sie es nicht vorgezogen hat, einem anderen in die Arme zu fliegen.

(Fortsetzung folgt.)

KORSETT-KOSS
anerkannt billige Preise
Melzergasse 16
Vom Rathaus nur ½ Minute entfernt

Tragödien lediger Mütter

Die Mutterschaft ist die Krönung des Lebens der Frau. Soziale Mißstände unserer Zeit rauben der proletarischen Frau vielfach das Recht auf Mutterschaft; Massenelend verschließt den Weg zum Kinderglück, während doch das Zusammenleben zweier Menschen erst in der Menschenzeugung seinen letzten, höchsten Sinn erhält. Das Massenmorden des Weltkrieges hat Hunderttausende von Frauen zur Ehelosigkeit verdammt. „Unehelichkeit" ist aber noch immer „Makel" in den Augen heuchlerisch-ehesatter Spießer, die Frucht geheimer Liebe noch immer Schmach, selbst in den Augen der meisten Mütter, als wäre nicht jede Frucht ein Geschenk der Natur. Kulturelle Rückständigkeit macht solche Frucht zum Fluch, zum Verbrechen, tötet den Mutterinstinkt und gebiert neue Verbrechen.

Die Tragödie der Mutterschaft ist so alt wie die Geschichte der Menschheit. Im Alten Testament wird der Streit zweier Frauen um ein neugeborenes Kind geschildert. Als Salomo den Streit durch Teilung des Kindes entscheiden will, ist die wirkliche Mutter bereit, das Kind der anderen Frau zu überlassen, um es dem Leben zu erhalten. In Süddeutschland haderten vor Jahren drei Frauen um ein Kind. Die eine hate aus Scham vor den natürlichen Folgen geheimer Liebe ihr Kind im Hause der anderen geboren, die kinderlos war. Diese nahm das Kind als eigen an, übergab aber später den Säugling, als sie seiner überdrüssig geworden war, einer Bäuerin zur Aufzucht. Als die erste Frau später ihren Geliebten geheiratet hatte und nun das Kind wiederzuhaben wünschte, wollte jede der beiden anderen Frauen ebenfalls ihr Mutterrecht behaupten. Das Gericht entschied dann zugunsten der wirklichen Muter.

Das Gretchen im „Faust" tötet ihr Kind aus Furcht vor Schmach und wird im Gefängnis wahnsinnig. Klara in Hebbels Drama „Maria Magdalene" stürzt sich, das Kind noch unter dem Herzen, aus Angst vor dem Vater ins Wasser. Rose Bernd in Hauptmanns gleichnamigem Schauspiel erwürgt, von ihrer Umgebung zu Tode gehetzt, ihr Neugeborenes. In Tolstois „Macht der Finsternis" fällt das Kind der Furcht der untreuen Frau vor dem Manne zum Opfer. Der Titel dieses Werkes deutet symbolisch auf die Finsternis der Lieblosigkeit der Menschen zueinander, die die Schwachen zu Verbrechern werden lassen. Alle diese Literaturwerke schöpfen ihren Stoff aus unmittelbarer Wirklichkeit. In Wien wurden vor kurzem an einem einzigen Tage drei neugeborene Kinder aus den Klosettmuscheln gezogen. Ein 15½jähriges Mädchen war von ihrem Dienstherrn, einem Bauern, geschwängert worden, brachte trotz des Zuredens des Mannes nicht den Mut zur Abtreibung der Frucht auf, nahm in der Stadt eine neue Stellung an und entledigte sich dort des Säuglings. Die andere verließ das Spital nach dem Wochenbett; das Kind wurde, da sie keine Wienerin war, nicht dort behalten; zu den Eltern durfte das Mädchen nicht zurückkehren; ratlos, das Kind auf dem Arme, irrte sie in den Straßen der Millionenstadt herum und warf schließlich in ihrer Verzweiflung das Kind fort. Die dritte schämte sich ihres Zustandes gegenüber ihrer Dienstherrschaft. Alle drei wurden in Haft genommen. In der Nähe von Moskau wurde vor kurzem eine Kindesleiche in einem Korbe aus dem Wasser gezogen. Aus Angst vor dem strengen Vater hatte ein Mädchen ihr Neugeborenes getötet. Sie erhielt ein Jahr Gefängnis. In Dresden traf vor nicht allzu langer Zeit ein Hausmädchen wegen des gleichen Verbrechens die Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis. Auch aus Berlin sind aus der letzten Zeit mehrere solcher Fälle bekannt. So wandern Jahr für Jahr unzählige Frauen in den Kerker. Welchen Sinn hat hier eine Strafe? In Paris wurden alljährlich hunderttausend Kindesleichen aus den Kanälen herausgefischt. Die Kindesmörderinnen bleiben unentdeckt. Und wieviel Kinder richten erst die Engelmacherinnen, die Ziehmütter, zu Grunde, und wieviel Kinder sterben in den Säuglingsheimen, weil die Mütter, durch harte Arbeit abgehalten, ihre Kinder nicht, wie die Natur es verlangt, selbst stillen dürfen! Sind das alles Frauen, die nicht Mütter sein *wollen*?

Wieder andere setzen ihre Kinder aus, bringen sie in einen Hausflur, lauern an der Straßenecke, bis jemand das Kind aufnimmt, und gehen dann, ihres Mutterglückes beraubt, von dannen. Nur selten wird die Wirklichkeit zum phantastischen Märchen. Da hielt vor wenigen Wochen ein Auto vor einem Bauernhaus in Ferrara, ein Handkoffer wurde auf die Straße gestellt, und das Auto raste fort. Die Bauern fanden in dem Koffer ein neugeborenes Kind, 18 000 Lire und einen Brief mit dem Versprechen, für das Kind zu sorgen. Kinderlose Frauen, deren Ehen Zerrüttung droht, weil der ersehnte Familiensegen ausgeblieben ist, schieben ihren Männern fremde Kinder unter. Hauptmanns ergreifende Tragikomödie „Die Ratten" bietet Einblick in das Seelenleben einer solchen Frau: die uneheliche Mutter fordert schließlich ihr Kind zurück, wird vom Bruder der falschen Mutter ermordet, und diese wirft sich schließlich, als der Vorgang entdeckt wird, aus dem Fenster. Manchmal erfolgt Kindesunterschiebung auch aus Motiven der Habsucht, um eine Erbschaft zu erschleichen.

Die Gesellschaft, die die Pflicht hätte, den Schwachen durch die Klippen des Lebens zu helfen, stürzt vielmehr diese Menschen durch ihre starren Moralbegriffe und ihre unsoziale Gesetzgebung erst recht in den Abgrund. Das Gesetz verbietet die Abtreibung der Frucht durch die Aerzte und sorgt nicht dafür, daß der Frau in ihrer schwersten Stunde genügend Hilfe gewährt wird. Die Gesellschaft aber stempelt Mutter und Kind mit dem Makel „unehelich", macht die Mutter zur Mörderin und schickt sie dann ins Gefängnis.

Streit Stinnes-Sarrasani.

Sarrasani wird durch Stinnes, der den Vertrag nicht erfüllt, zum Ruin getrieben.

Der Zirkus Sarrasani, der jetzt zum zweiten Male ein Gastspiel in Buenos Aires gibt, hat einen Vertrag mit der dortigen Hugo Stinnes Ltda., den diese, wie wir hören, nicht erfüllt, so daß der Zirkus in eine ungeheure Notlage geraten ist und sich vor die Frage gestellt sieht, sein Unternehmen aufzulösen, was wir mit Rücksicht auf die volksbildenden Bestrebungen dieses Unternehmens unendlich bedauern würden, zumal Sarrasani in seiner Art und der Vielgestaltigkeit seiner Darbietungen in Südamerika und in Europa unerreicht dasteht.

Es handelt sich bei dem Konflikt, der infolge der Unterlassungen des Hauses Stinnes zwischen den beiden Vertragskontrahenten ausgebrochen ist, zunächst darum, daß sich Sarrasani zur Ueberfahrt nach der Neuen Welt bewegen ließ unter einer Voraussetzung, die sich nachher nicht erfüllte. Die Firma Stinnes hatte dem Zirkus Versprechungen gemacht; sie hatte die Dinge so hingestellt, als ob sie in Südamerika über große Beziehungen verfüge und in der Lage sei, Sarrasani die Wege zu ebnen. Diese Versprechungen erwiesen sich, als es damit ernst wurde, als haltlos.

Die Stinnes-Unterstützung für Sarrasani bei den Behörden in Südamerika war gleich null, ja das Haus Stinnes schädigte den Zirkus nicht nur dadurch, sondern brachte sogar schon einmal seine Tätigkeit fast zum Erliegen, indem durch die Ungeschicklichkeit der Stinnes-Vertreter bei den Bemühungen um Erlangung der Erlaubnis für die Pferdeeinfuhr Sarrasani monatelang in Montevideo festgehalten wurde, was einen unermeßlichen Schaden verursachte. Dazu kommt die Weigerung der Firma Stinnes, Sarrasani für seine mitgebrachten Ersatzmaterialien den ihm vertraglich zustehenden Lagerraum zu stellen, was bewirkte, daß diese Materialien Winter und Sommer bei Wind und Wetter im Freien stehen mußten und schweren Schaden genommen haben, und dazu kommt weiter, daß Stinnes es ablehnte, dem durch mangelhaften Vorstellungsbesuch infolge schlechter Witterung wirtschaftlich geschwächten Sarrasani 10 000 Pesos Lohngelder zu leihen, nachdem Sarrasani an Stinnes bereits über seine ursprünglichen Verpflichtungen hinaus zirka 30 000 Pfund Sterling gezahlt hatte.

Den tödlichen Stoß aber versetzte die Firma Stinnes dem Zirkus Sarrasani dadurch, daß sie sich weigerte, die für den Zirkus notwendigen, ihm vertraglich zustehenden Ersatztransporte auszuführen, die namentlich frischen Zuzug von Artisten bringen und dazu dienen sollen, die Programme bzw. Darbietungen des Unternehmens abwechselungsreich und anziehungskräftig zu gestalten. Sarrasani war infolge dieser Weigerung der Firma Stinnes gezwungen, seine letzten finanziellen Reserven zu opfern, um auf eigene Rechnung einige neue Artisten durch andere Reedereien aus Europa herüberzubekommen. In dem Preise, den Sarrasani an Stinnes für die Ueberfahrt von Hamburg nach Südamerika entrichtet hat, sind die Ersatztransporte mit einkalkuliert, die Stinnes jetzt verweigert, und die einzig und allein die Lebenskraft des Zirkus sicherstellen, da ja das Publikum mit Recht Abwechselung im Spielplan verlangt.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß Stinnes mit Sarrasani ein Gemeinsamkeitsgeschäft hat, daß ferner Stinnes für die ganze Dauer des Sarrasani-Aufenthalts in Südamerika vom Zirkus von dessen Bruttoeinnahmen Prozente erhält, Stinnes also immer Einnahmen hat, gleichgültig, ob Sarrasani Verluste erleidet oder nicht. Das wurde Stinnes ebenfalls nur zugestanden unter der Voraussetzung der ordnungsgemäßen Ausführung der Ersatztransporte. Nur diese vermag den Zirkus existenzfähig zu erhalten, denn jene von Sarrasani unter persönlichen Opfern herbeigeholten künstlerischen Kräfte sind nur Tropfen auf den heißen Stein. Dieser Wahrheit scheint sich leider die Firma Stinnes zu verschließen.

Anonyme Briefe.

Ein psychologisches Rätsel kann man die Ehefrau eines Magdeburger Eisenbahnoberinspektors nennen, die sich wegen verleumderischer Beleidigung vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten hatte. Die Angeklagte gehört, obwohl die Dienstleistung ihres Ehemannes eine reichliche Besoldung mit sich bringt, zu jener Kategorie von Frauen, die man im Volksmunde Pumpgenies nennt. In ihrem gesamten Bekannten- und Verwandtenkreise versuchte sie zu borgen, vergaß aber nicht selten, das geborgte Geld wieder zurückzuerstatten. Ihr Ruf war daher in dieser Beziehung unter der Beamtenschaft ein nicht gerade günstiger. Hinzu kommt, daß die Frau von einem unheilbaren Neide gegen alle diejenigen befallen ist, denen es wirtschaftlich etwas besser geht als ihr selbst. Ihre Charaktereigenschaften offenbarte die Angeklagte, indem sie ihr bekannte Beamtenfrauen öffentlich zu verleumden suchte. So schrieb sie unter anderm an die Frau eines Eisenbahningenieurs auf offener Postkarte folgenden lieblichen Spruch: „Oh, wenn doch für Dein Maul ein Schloß gemacht könnt werden, dann wär die edle Schlosserkunst die beste Kunst auf Erden. Ich grüße Dich, Du alte Sau." An den Ehemann dieser Frau schrieb die Angeklagte mehrere Postkarten, in denen sie den Mann einlud, in ein bestimmtes Restaurant zu kommen, wo seine Frau Nacktänze aufführe. Auch an den betreffenden Gastwirt schrieb sie ähnliche Karten und setzte Ausdrücke hinzu, die in der Zeitung nicht wiedergegeben werden können. Der betreffende Eisenbahningenieur ist, wie angegeben wird, an den vielen Aufregungen, die diese Karten ihm bereitet haben, gestorben. Seine beleidigte Ehefrau, die jetzt 50 Jahre alt ist und sich derartige Gemeinheiten gefallen lassen mußte, ist eine durchaus ehrenwerte Frau, der eine Reihe von Zeugen das glänzendste Zeugnis ausstellten. Als die Angeklagte diese Familie unglücklich gemacht hatte, suchte sie sich ein anderes Opfer. So schrieb sie an ein besseres Tanzinstitut, in dem die 15jährige Tochter eines Eisenbahnsekretärs in Tanzstunde war, daß es doch eine Schande sei, dieses Mädel in den Reihen des Zirkels zu dulden, das sich jeden Abend mit fragwürdigen Männern herumtreibe und außerdem noch hochgradig geschlechtskrank sei. Damit nicht genug, schrieb sie auch noch an die Eltern des jungen Mädchens, mit denen sie bisher in durchaus freundschaftlicher Weise verkehrte, daß sie schon dafür sorgen werde, daß das Mädel unter Kontrolle käme. Sämtliche Schriften wurden anonym oder mit gefälschter Unterschrift versandt. Vor Gericht bestreitet die Angeklagte entschieden, die Schreiberin der Karten und Briefe gewesen zu sein. Sie wird aber durch den Schreibsachverständigen Justizobersekretär Arnold überführt, der keinen Zweifel daran läßt, daß nach genauer Prüfung der Schriftproben der Angeklagten sowie der zur Anklage stehenden Briefe und Karten nur die Angeklagte als Schreiberin in Betracht käme. Das Gericht sah gleichfalls die Angeklagte als überführt an und verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende betonte, daß das Verhalten der Angeklagten gemeingefährlich im allerschlimmsten Sinne sei, das keine Schonung verdiene.

Ein seltenes Brautpaar.

In diesen Tagen hat sich in Bremen der 30 Kilo schwere Skelettmensch Alwin Eretta mit der 300pfündigen Riesendame Euphrosine Klacort vermählt. Ein Teilnehmer der Hochzeitsfeier berichtet darüber:

Man muß das ungleiche Paar gesehen haben, um die riesigen Menschenansammlungen vor der Kirche und vor dem Lokal, in dem die Hochzeit gefeiert wurde, zu verstehen. Di kirchliche Trauung sollte in aller Stille vor sich gehen, aber es mußte doch jemand aus der Schule geplaudert haben, denn auf dem Platz vor der Kirche wimmelte es wie in einem Bienenkorb. Jetzt fuhr die Hochzeitskutsche vor. Atemlose Spannung. Behende, mit einem Satz springt der überschlanke Bräutigam aus dem Wagen. Minuten vergehen, jetzt wird die Schleppe herausgeworfen, länger und länger recken sich die Hälse, nun ächzt der Wagen in allen Achsen, bedenklich neigt sich das Obergestell zur Seite, ein Bein wird sichtbar, aber was für ein Bein, nun klemmt sich der Oberkörper aus dem Wagenschlag und Euphrosine steht auf dem blumengeschmückten Teppich. Strenge blickt sie um sich. Wer wagte da zu mucksen? Sie ruft nach Alwin, den man ganz vergessen hatte, der in der Schleppenflut versunken war, der sich jetzt freiwühlt, und Euphrosine tänzelt mit ihm die Treppe hinauf.

Die Zuschauer werden lebendig. Lachend meint einer: „Seht mal, der Kleine hat aber 'n Herz! Wenn die hustet, fliegt er doch gleich aus 'n Pantinen!" Die Kirchenglocken fangen an zu läuten. „Jetzt scheinen sie die Ringe zu wechseln. Na, das wird 'n Theater werden. Der kleine Finger von ihr ist ja so dick wie sein Handgelenk." Alles kichert. Eine ältere behäbige Frau spricht: „Ich habe nur einen Wunsch, ich möchte übers Jahr Pate stehen. Was würde ich lachen, wenn der Sprößling den Kopf von ihr und die Beine von ihm hätte, das wär 'ne schöne Nummer [illegible]

Die tückische Krankheit.

Unter den Krankheiten, die den Menschen plötzlich aus voller Gesundheit heraus in schwere Lebensgefahr bringen können, spielt die **Blinddarmentzündung** für jeden erfahrenen Arzt eine berüchtigte Rolle. Der Blinddarm, beim pflanzenfressenden Tier ein bedeutender, wohlausgebildeter Darmteil mit wichtigen Funktionen, ist beim Menschen zu einem kaum fingerlangen, dünnen Anhängsel des Darms zurückgebildet. Er hat keinerlei wesentliche Aufgaben mehr zu erfüllen, ist aber dafür durch seine Form besonders dazu disponiert, kleine verschluckte Fremdkörper, Bakterien oder Darmsteinchen, in sich zurückzuhalten, die nun wie ein Splitter im Fleisch eine Entzündung und Eiterung hervorrufen. Hierdurch entstehen im Anfang oft nur unbedeutende oder gar keine Schmerzen, bis die Entzündung auch die äußere Wand des Darmes angreift. Dann kommt es zu dem bekannten plötzlichen Schmerzanfall in der rechten Bauchseite, und nur gar zu oft überstürzen sich nun die Ereignisse.

Die von der Entzündung durchgefressene Darmwand reißt ein, der im Blinddarm gebildete Eiter ergießt sich in die Bauchhöhle, der Durchbruch und die **Bauchfellentzündung** sind da. Oft gelingt es, durch schnelle Operation den Darm noch vor dem Durchbruch zu fassen. Verhältnismäßig gut ist es noch, wenn man wenige Stunden nach dem Durchbruch die Operation ausführen kann. Immer aber ist der Durchbruch eine schwere Komplikation, denn die Bauchhöhle ist für eine Eiterinfektion sehr empfänglich. Greift die Eiterung in der Bauchhöhle um sich, so bedeutet das schwerste Lebensgefahr für den Kranken.

Glücklicherweise gelingt es oft, dies zu verhüten. Die Abwehrkräfte des Körpers vernichten dann die in die Bauchhöhle gelangten Krankheitskeime, ehe diese durch ihre Gifte den Körper zerstören können, der Eiter verschwindet entweder oder er ballt sich zu einem Abszeß zusammen, der dann durch eine kleine Nachoperation entleert werden kann. Damit ist dann das Leben des Kranken gerettet. Man sieht, die rechtzeitige Operation ist eine lebenrettende Notwendigkeit, die an das diagnostische Können und die Entschlußfähigkeit des Arztes die größten Anforderungen stellt, um dem Kranken Leben und Gesundheit zu erhalten.

Dr. F. Schweriner.

Die Türken zivilisieren sich.

Auch die Türken haben nun schon ein Konservatorium („Haus der Klänge", wie das dortzulande heißt), dem die Pflege europäischer Musikkunst obliegt. Das türkische Volk hat ja bis jetzt so gut wie keine Musik nach unserem Begriffe besessen, und konnte bisher nur alberne Liebeslieder und bedeutungslose Gassenhauer sein eigen nennen. Erst vor einigen Jahren ging man daran, hierin einen glücklichen Wandel zu schaffen. Ein kürzlich in Konstantinopel stattgefundenes Konzert hat Stücke von europäischen Meistern mit großem Erfolg zum Besten gegeben, und die Anerkennung des zahlreich erschienenen Publikums geerntet. Eine Türkin mit Namen Madschide hat Arien von Alcest vorgesungen, wieder eine andere Türkin, Mihriban Hanum, hat sich als angehende Geigerin erwiesen. Es muß wohl als Kuriosum erwähnt werden, daß die türkische Frau sich schon in Wagnerischer Musik auskennt. Es wird jetzt in Kunstkreisen der Plan erwogen, einige Damen zur Ausbildung der Gesangskunst nach Europa zu entsenden, doch stellen sich diesem Vorhaben materielle Rücksichten entgegen. Eine türkische Zeitung berichtet, die Schüler des Konservatoriums seien nicht einmal imstande, sich die nötigen Musikalien zu beschaffen, und fordert den Staat auf, diesem Kunstgebiet sein Augenmerk zuzuwenden. Das erwachende Interesse der Türken für die edle Kunst bedeutet einen Fortschritt auf dem Wege zu westeuropäischer Kultur.

Ein geisteskranker Verschwender.

Große Betrügereien gegen Mitglieder der ehemaligen Potsdamer Hofgesellschaft beschäftigten das Schöffengericht Berlin-Mitte. Wegen Urkundenfälschung und Betruges ist der Kaufmann Siegmund Goldfaden aus Wien angeklagt. Im vorigen Jahre kam Goldfaden nach Berlin und mietete im Hotel Bristol eine ganze Flucht von Zimmern. In einer Gesellschaft lernte er den Grafen Reichenbach kennen, dem er erzählte, daß er glänzende in- und ausländische Bankverbindungen habe, die für Grundstücksspekulationen von großem Wert seien. Graf Reichenbach ließ sich dazu bewegen, den Schmuck seiner Frau im Werte von 700 000 Goldmark der Sache zu opfern. Goldfaden zahlte monatlich einige tausend Mark Zinsen, machte den Grafen dadurch sicher und hatte in der Folgezeit Gelegenheit, mit zahlreichen Mitgliedern der früheren Potsdamer Hofgesellschaft in Verbindung zu treten. Eine Hofdame, ein Hofmarschall, Kammerherren und Offiziersgattinnen gaben Gobelins, Ringe, Perlen, Diamantdiademe und Armgeschmeide her. Goldfaden nahm alles, was er bekommen konnte, machte die Kostbarkeiten zu Geld und zahlte davon hochprozentige Zinsen. Bis eine der Geschädigten, die ihre Juwelen zurückhaben wollte, Anzeige erstattete und Goldfaden verhaftet wurde. Bei der Beschlagnahme seines Reisegepäcks fand man 45 neue Anzüge, 300 neue seidene Garnituren an Unterwäsche, eine große Anzahl neuer Koffer und vieles andere. Der Advokat eines Schneiders in Wien hat inzwischen beim Berliner Gericht eine Forderung von 25 000 Goldmark für Anzüge angemeldet, die Goldfaden sich in den letzten beiden Monaten vor seiner Verhaftung hatte machen lassen. In der Verhandlung hatte der Verteidiger des Angeklagten den Medizinalrat Dr. Thiele als Sachverständigen laden lassen, durch dessen Bekundungen erwiesen werden soll, daß Goldfaden ein geisteskranker Verschwender ist, so daß die Voraussetzungen des § 51 zuträfen. Er habe selbst an die Märchen geglaubt, die er seinen Opfern auftischte. Die geschädigten Personen sind als Zeugen geladen worden.

Vernichtung von schönen alten Trachten. In der Gemeinde Mezökövesd bei Budapest fand dieser Tage ein eigenartiges Autodafé statt. Auf das Betreiben der Geistlichkeit im Orte entschloß sich die gesamte bäuerliche Bevölkerung, ihren traditionellen, reichverzierten Nationalkostümen zu entsagen und die prächtigen Gewänder der reichen Bauern und Bäuerinnen von Mezökövesd zu verbrennen. Tagelang trugen die Einwohner ihre mit Gold und Silber verbrämten alten Trachten im Ordenshaus der Jesuiten in Mezökövesd zusammen. Sodann wurde auf dem Hauptplatz der Gemeinde ein Scheiterhaufen errichtet und von der Geistlichkeit in feierlicher Weise unter Absingung von Kirchenliedern angezündet. Dem Autodafé wohnten über zehntausend Bauern aus Mezökövesd und Umgebung bei.

Wieder eine „schönste" Amerikanerin. In den Vereinigten Staaten wetteifert man seit einiger Zeit mit „Schönheitskonkurrenzen". Veranstalter sind Zeitungen, Varietés usw. Jetzt fand wieder eine solche Konkurrenz statt, bei der 20 000 Mark für die Siegerin, die nun „endgültig" als schönstes Mädchen Amerikas gelten sollte, „auf dem Spiele standen". Diesmal bewarben sich etwa 350 000 junge Damen um den Preis! Die allermeisten Stimmen, nämlich über 200 000, vereinigten sich auf Frl. Inez Harden, eine Kaufmannstochter aus Chicago. Und es ist seltsam: selbst ihre vielen Konkurrentinnen gestanden ihr neidlos den Sieg zu. Natürlich wurde das hübsche Mädchen schleunigst „vervielfältigt", und wir werden es nun auch bald in deutschen Zeitschriften bewundern können.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Russische Wirtschaft.

Die Handelsvertretungen der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken in Deutschland und Oesterreich haben ein „Handbuch für Handel und Industrie der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (Rußland, Ukraine, Transkaukasien und Westrußland)“ herausgegeben (Berlin, 1924). Das „Handbuch“ enthält ein umfangreiches Zifferntmaterial. Ueber manche Dinge gibt es gute und wahrscheinlich auch zuverlässige Auskunft. Vielfach tritt aber das Bestreben hervor, die Zustände in Rußland schönzufärben oder Uebelstände zu verhüllen. Wir können hier nur einiges Wesentliche herausgreifen.

Im März 1923 bestanden in der russischen Industrie 13 697 staatliche, 4613 genossenschaftliche, 165 091 private Betriebe. Davon funktionierten 11 126 bzw. 3684 und 123 200 Betriebe. Von den staatlichen Betrieben waren zirka 5000 verpachtet. „Es kann jedoch nicht unbedingt behauptet werden, daß nach den geltenden Gesetzen das Bestehen von Privatbetrieben mit mehr als 20 Lohnarbeitern (kleinere bedürfen überhaupt keiner Konzession) nur auf Grund einer Konzession zulässig sei. Gemäß den Dekreten des Rates der Volkskommissare vom 10. Dezember 1921 über die Nationalisierung dürfen Industriebetriebe im Privatbesitz bleiben, wenn sie, obwohl sie der Nationalisierung unterliegen, in Wirklichkeit nicht nationalisiert worden sind ... In der Regel gelten nur Klein- und Mittelbetriebe als Privatbesitz.“ Ob die nicht konzessionspflichtigen Privatbetriebe in der Statistik mitgezählt worden sind, bleibt unklar. Die Erzeugung der staatlichen Industrie macht 92, die der privaten 5 und die der genossenschaftlichen 3 v. H. der Gesamterzeugung aus.

Den Außenhandel vermittelt oder kontrolliert bekanntlich das Außenhandelskommissariat. Der relative Anteil Deutschlands an der russischen Einfuhr ist gegenüber der Vorkriegszeit fast unverändert geblieben, an Getreide und Holz sogar gestiegen. In Ausfuhr und Einfuhr stehen an erster Stelle Deutschland und Großbritannien. Der private Binnenhandel (Groß- und Kleinhandel) ist mit einigen Ausnahmen frei. Handelskammern bestehen, ebenso wie vor dem Kriege, nur wenige.

Der Abschnitt über die Finanzen läßt nicht erkennen, wieviele Tschermonzen (Goldmünzen) geprägt worden sind. Die Staatsbank betreibt auch Bankgeschäfte in ausländischer Währung. Der Reingewinn der Staatsbank im Betriebsjahr 1922—23 wird auf 15 680 000 Tschermonezrubel beziffert. Bekanntlich sind die von der Staatsbank erhobenen Zinssätze sehr hoch, ebenso wie die Steuern, die teils in der Form der Gewerbesteuer, teils als Einkommen- und Vermögenssteuern erhoben werden; ihre Erträge sind nicht angegeben. Instruktiv sind immerhin die Mitteilungen über die verschiedenen Aktienbanken, die Russische Kommerzbank, die Südöstliche Kommerzbank, die Zentrale Landwirtschaftsbank, die Arcosbank, die Asiatischen Banken, die Kommunalbanken, die gesellschaftlichen wechselseitigen Kredits, die landwirtschaftlichen Kreditgesellschaften, die Genossenschaftsbanken und die staatlichen Arbeits-Sparkassen, sowie die Mitteilungen über Valutaverkehr und Börsenoperationen.

Was die sozialpolitische Gesetzgebung angeht, so gilt der gesetzliche Achtstundentag nicht „für verantwortliche, politische, gewerkschaftliche und Sowjetangestellte, deren Kategorien durch das Volkskommissariat für Arbeit in Uebereinstimmung mit dem allrussischen Zentralverbande der Gewerkschaften festgelegt werden.“ Die Bedeutungslosigkeit der „Rechte“ der Gewerkschaften geht trotz der gewundenen und verschleiernden Ausdrucksweise selbst aus dem offiziellen Handbuch deutlich genug hervor. Von Rechten ist eigentlich gar nicht die Rede. Die staatlichen Wirtschaftsorgane haben bei Besprechung der allgemeinen Wirtschaftspläne und der Fragen, die mit den ihnen obliegenden Aufgaben bezüglich Produktion, Handel und Finanzierungsangelegenheiten der Unternehmer oder deren Verbände verknüpft sind, „möglichst die Heranziehung von Gewerkschaftsvertretern anzustreben“. Bei allen in Aussicht genommenen Anstellungen aus ihren Verbänden müssen diese das entsprechende gewerkschaftliche Organ in Kenntnis setzen, seine Meinung über die betreffenden Kandidaturen einholen“, usw. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den staatlichen Unternehmungen und den Gewerkschaften sind die Streitfragen den höheren staatlichen Instanzen zu unterbreiten.

Bedeutende deutsche Kohlenaufträge aus dem Auslande. Die italienischen Staatsbahnen schlossen einen Kontrakt über monatliche Lieferung von 300 000 Tonnen deutscher Kohle für einen Zeitraum von sieben Jahren. Das Elektrizitätswerk von Paris kaufte 500 000 To. deutscher Kohle, Lieferung 1925 und das [illegible] in Rouen gab einen Auftrag auf 50 000 To. gewaschener deutscher Stückkohle außer einer Lieferung von 150 000 To. Reparationskohle. Der Preis wird bei den französischen Abschlüssen auf 35 Sh. cif Rouen angegeben. „[illegible]“ betont, daß bisher beide französischen Werke ihren Bedarf in Wales gedeckt hätten.

Die österreichische Währungsumstellung. In Oesterreich wird am 1. März die Schillingrechnung eingeführt. Damit ist noch keine Rückkehr zur Goldrechnung verbunden, denn der Schilling stellt nichts weiter dar als eine einheitliche Benennung für die Summe von 10 000 Kronen, also etwa den siebenten Teil eines Dollars. Man erwartet in Wiener Kreisen außer einer Vereinfachung des Verkehrs keinerlei sonstige Einflüsse der neuen Schillingrechnung. Die Lage in Oesterreich ist nach wie vor außerordentlich kritisch. Die Anzahl der Arbeitslosen ist bereits auf 300 000 gestiegen. Für das kleine Land eine ungeheure hohe Anzahl. Rettung erwartet man von Auslandskrediten, die aber außerordentlich schwierig für das Land fließen, weil bisher noch kein Vertrauen zu der Zukunft Oesterreichs als selbständigen Staates in der internationalen Finanzwelt besteht.

Die polnische Petroleumindustrie erreichte das Maximum der Produktion im Jahre 1909, als Polen fünf Prozent der Weltproduktion an Erdöl erzeugte. Seither fiel die Produktion bis auf zurzeit 1½ Prozent. Dies liegt zunächst an der teilweisen Erschöpfung des wichtigsten polnischen Petroleumbeckens. Die polnischen Raffinerien sind nur zur Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, weswegen auch einige Werke geschlossen haben.

Eine serbische Lokomotiv- und Waggonfabrik soll unter Mitwirkung von deutschem (Stinnesgruppe) und französischem Kapital errichtet werden. Es wäre dies die erste Fabrik dieser Art, da bisher in Jugoslawien die Waggonfabriken lediglich Reparaturen, nicht aber neue Waggons herstellen konnten.

Französisches Tabakmonopol im Saargebiet? Die französische Zollstelle hat ohne jede vorherige Ankündigung mit sofortiger Wirkung die Einführung von Rohtabaken und Tabakfertigfabrikaten in das Saargebiet gesperrt. Diese Maßnahmen, die schwere wirtschaftliche Schädigungen für die bedeutende Tabakindustrie des Saargebiets bedeuten, stellen eine willkürliche Uebertragung der französischen Monopolvorschriften auf das Steuersystem des Saargebietes dar und entbehren jeder gesetzlichen Grundlage. In interessierten Kreisen erwartet man, daß die Regierungskommission diesen Eingriff einer französischen Behörde in ihre Hoheitsrechte abwehrt. Die Handelskammer Saarbrücken hat sich mit einer entsprechenden Eingabe an die Regierungskommission gewandt.

Die elsässischen Exporteure haben in den letzten Tagen große Transporte an Textil- und Lederwaren und an sonstigen Fertigfabrikaten nach der deutschen Grenze abgehen lassen, damit, falls zwischen Frankreich und Deutschland ein vertragsloser Zustand eintreten sollte, diese noch schnell über die Grenze geschafft werden könnten. Es haben sich daher in den Grenzorten erhebliche Verkehrsstörungen ergeben, so daß die Ordnungspolizei wiederholt einschreiten mußte. Eine bedeutende industrielle Persönlichkeit aus der lothringischen Wirtschaft erklärte, daß die Unterbindung der elsaß-lothringischen zollfreien Einfuhr nach Deutschland Frankreich große Sorgen bereiten würde. Die elsaß-lothringische Industrie habe zwar noch für die nächsten Monate Beschäftigung, jedoch sei es nicht ausgeschlossen, daß schon nach einigen Wochen eine große Arbeitslosigkeit eintreten könnte.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Lohnverhandlungen der deutschen Eisenbahner. Die Verhandlungen zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahn und den Gewerkschaften über die Forderung auf Neuregelung der Löhne und Arbeitszeit haben, wie gemeldet, zu keinem Ergebnis geführt. Die Gewerkschaften behaupten, daß die Reichsbahn höhere Löhne zahlen könne, wenn sie von der Gewährung der Leistungszulage abgesehen hätte und wenn sie auch sonst an anderen Stellen Ersparnisse machte. Hierzu teilten die Vertreter der Hauptverwaltung mit, daß der Betrag, der für die Leistungszulagen aufgewendet wird, im Verhältnis zu den Lohnforderungen so gering sei, daß auf jeden Arbeiter im Monat nur wenige Pfennige kommen würden, wenn man wirklich diese Beträge zu einer generellen Lohnaufbesserung verwendet hätte. Die gestrigen Besprechungen bedeuteten allerdings noch nicht die endgültige Stellungnahme der Parteien, vielmehr will die Hauptverwaltung der Reichsbahn dem Verwaltungsrat die Forderungen noch einmal vortragen. Durch das Scheitern der Verhandlungen hat sich der Arbeiterschaft eine starke Beunruhigung bemächtigt, die dazu führte, daß in Leipzig die Güterbodenarbeiter in den Streik traten. Die Arbeit wurde jedoch am andern Morgen wieder aufgenommen. Die neuen Verhandlungen dürften am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche beginnen.

Der Memeler Gewerkschaftsbund. Der vor zwei Jahren gegründete Gewerkschaftsbund des unter dem Protektorat des Völkerbundes stehenden Memelgebietes hielt kürzlich seinen zweiten ordentlichen Kongreß ab. Trotz der äußerst ungünstigen Wirtschaftslage und allgemein unsicherer Verhältnisse kann die Organisation, die bei ihrer Gründung ungefähr 2000 Mitglieder umfaßte, einen erfreulichen Mitgliederzuwachs verzeichnen. Im vergangenen Jahre wurden 10 Lohnbewegungen und 11 Streiks und Aussperrungen durchgeführt. Die Gesamteinnahmen der Organisation stellten sich auf 54 724 Lit, die Summe der bei Streiks und Aussperrungen ausbezahlten Unterstützungen 11 702 Lit, Erwerbslosenunterstützung 9445 und Sterbeunterstützung 85 Lit. Abgesehen von verschiedenen, die innere Organisation betreffenden Resolutionen wurde auch der Bau eines Gewerkschaftshauses beschlossen.

Lohnherabsetzung im belgischen Kohlenbergbau. Wie aus Brüssel gemeldet wird, mußten die belgischen Bergarbeiter infolge der Krise, die im Kohlenbergbau herrscht, sich eine Lohnherabsetzung gefallen lassen, die für die Arbeiter unter Tage 5 Prozent, und für die Arbeiter über Tage 2½ Prozent beträgt. Man erklärt, daß die belgischen Gruben bereits seit längerer Zeit ihre Produktion auf Halde schütten müssen, da der Absatz vollkommen stockt.

Fortschritt der dänischen Sozialdemokratie. Die dänische Sozialdemokratie kann für das Jahr 1924 einen Mitgliederzuwachs von 12 000 Mitgliedern buchen. Damit beträgt die Mitgliederzahl der Partei 143 200, was bei einer Gesamtbevölkerung Dänemarks von 3½ Millionen fast 4 Prozent dieser beträgt. Die Hauptstärke der Partei liegt nach wie vor in Kopenhagen, während das bäuerliche Jütland noch ziemlich unerobertes Gebiet ist.

Kleine Nachrichten

Reiche Heringsfänge. In den letzten Wochen landeten am Fischereihafen von Wesermünde etwa 20 ausländische Frachtdampfer frische Heringe in Kisten. Einige Dampfer kamen aus anderen deutschen Häfen, welche die Heringe nicht mehr unterbringen konnten. Die Zufuhr wirkte so erheblich auf die Preisbildung, daß der Preis von 13 bis 15 Pfg. je Pfund nun auf 8 Pfg. je Pfund herunterging, trotz guter frischer Ware. Die Verarbeitung der großen Mengen, von denen nur ein Bruchteil frisch nach auswärts gesandt wird, nimmt in den Räuchereien und Marinieranstalten alle Hände in Tag- und Nachtstunden in Anspruch.

Munitionsexplosion in Kharpout. Das Munitionsdepot in Kharpout (Türkei) explodierte in dem Augenblick, als es von Einwohnern der Stadt geplündert wurde. 160 Menschen kamen bei dieser Katastrophe ums Leben.

Erdstöße bei Aachen. In der Nacht zum Dienstag, zu derselben Zeit, als in Belgisch- und Holländisch-Limburg die gemeldeten Erdstöße verspürt wurden, verzeichnete in der Erdbebenwarte der hiesigen Technischen Hochschule das Wichertsche Astatische 1000-Kilogramm-Pendel-Seismometer stundenlange große Bodenunruhen, zahlreiche kleinere Stoßwirkungen und einen Hauptstoß, letzteren um 1.30 Uhr nachts.

Kein Selbstmord des Boxers Milenz. Die von einer Berliner Tageszeitung gebrachte Meldung über einen angeblichen Selbstmordversuch des deutschen Mittelgewichtsmeisters Milenz entspricht nicht den Tatsachen.

Grippe-Epidemie in London. Ungefähr 60 Mitglieder des Unterhauses leiden an Grippe. Der Zustand des Königs bessert sich dauernd, so daß seit gestern kein Bulletin mehr herausgegeben wird.

Ein amerikanisches Flaggschiff gestrandet. Nach einer Havasmeldung aus Manila ist das Flaggschiff der in den asiatischen Gewässern stationierten amerikanischen Flotte, „Huron“, in der Meerenge von Malampna gestrandet.

Großfeuer in Moskau. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Moskau, daß bei einem Großfeuer im Arbeiterviertel 8 Personen verbrannt sind. 7 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Schleifung der Befestigungsanlagen von Helgoland. Die Zerstörung der Befestigungsanlagen von Helgoland war gestern abend das Thema eines Vortrages von Leopold Saville im Institut der Zivilingeneure in London. Der Redner erklärte, daß diese Zerstörungsarbeiten das größte Demobilmachungswerk darstellten, das je geleistet wurde. Die Erstellung der Anlage habe 35 Millionen Pfund Sterling gekostet. Die Zeit für die Schleifung sei nach einem Gutachten einer Unterkommission der Interalliierten Kontrollkommission von 7 auf 3 Jahre reduziert worden. Die umfassenden Zerstörungsarbeiten seien bisher so vorsichtig ausgeführt worden, daß es nur 5 Unfälle gegeben habe.

Warenschmuggel an den russischen Grenzen. Nach russischen Blättermeldungen sind im vergangenen Jahre in Rußland für 2,9 Millionen Rubel Schmuggelwaren oder 1,85 Prozent der Gesamteinfuhr, beschlagnahmt worden. Amtlich wird angenommen, daß man damit nur den zehnten Teil der Schmuggelwaren erfassen konnte. An der ukrainisch-polnischen Grenze sind für 1,9 Millionen Rubel Waren eingeführt worden, den Wert der eingeschmuggelten Waren schätzt man jedoch auf 7,3 Millionen Rubel. An der weißrussisch-polnischen Grenze bezifferte man die Einfuhr mit 5,3, den Schmuggel mit 6,6 Millionen Rubel. Bei dem Schmuggel handelt es sich zuerst um Luxuswaren, dann um Textilien, Kurzwaren und Lederfabrikate, besonders Schuhe.

Eine Milliarde Mark für Luftbombenschäden gefordert. Eine Vereinigung von Entschädigungsfordernden wurde in London gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, die englische Regierung zur Zahlung weiterer Entschädigungen für Verluste, die durch deutsche Flugzeuge erlitten wurden, zu zwingen. Das englische Schatzamt hat den Betrag zur Entschädigung solcher Personen auf 5 300 000 Pfund festgesetzt und eine besondere Kommission nahm die Verteilung des Geldes an die in Betracht kommenden Zivilpersonen vor. Die der Kommission vorgelegten Forderungen beliefen sich auf 50 Millionen Pfund, von denen nahezu 7 Millionen Pfund für Schädigungen verlangt wurden, die durch abgeworfene Bomben verursacht worden waren. Die Kommission verringerte die Höhe der Forderungen auf 12 Millionen Pfund und verteilte 5 300 000 Pfund an Geschädigte, deren Verluste zugestanden wurden. Nun behauptet die obige Vereinigung, daß die Verteilung der Entschädigung unangemessen war und führt eine Anzahl berücksichtigenswerter Fälle an.

Amerikanische Sorgen. Der amerikanische Impresario Fritzmaurice stellt gern allerhand statistische Untersuchungen an. Jüngst wollte er wissen, welchen Einfluß bei den Frauen die Haarfarbe auf sportliche Tüchtigkeit habe. Mit Unterstützung zahlreicher Collegs hatte er schließlich 300 brünette und 300 blonde Damen beisammen, die er zu allerhand sportlichen Wettbewerben ermunterte. Dabei zeigte sich, daß im Wettlauf und im Schwimmen die Brünetten die größten Erfolge hatten, im Reiten hingegen waren die Blonden überlegen. Bei einem Entscheidungskampf siegten vier brünette und nur zwei blonde Damen.

Werkunterricht in der Volksschule. In den Volksschulen in Duisburg soll ein Werkunterricht nach Art der Arbeitsschule eingeführt werden, und zwar zunächst versuchsweise in einzelnen Schulen. Es wurden dafür besondere Räume hergerichtet. Für die Lehrpersonen werden Ausbildungskurse im Werkunterricht abgehalten.

103 Jahre alt. Die zu Ditzum an der Nordseeküste lebende Fischerwitwe Anna Bruhns, geborene Huisken, vollendete am 22. Februar ihr 103. Lebensjahr. Sie wohnt bei ihrem einzig noch lebenden Sohn, der 70 Jahre alt und Fischer ist.

P.T

Ab heute! **Passage-Theater** Ab heute!

Grosse Premiere

Ein Film, den jeder sehen muß und soll, da er der deutschen Filmkunst Ehre macht!

Die Perücke

Ein erschütterndes Drama mit Otto Gebühr und Jenny Hasselqvist in den Hauptrollen

Inhalt: Armseliges Schreiberdasein — Eine seltsame Perücke — Rückkehr des totgeglaubten Fürsten — Die Qualen einer jungen Frau — Schatten im Gewächshaus — Eifersuchtsqualen und Verwirrung — Sprache des Gewissens — Ende der Leidenschaft

Und unser großes Beiprogramm

Danziger Nachrichten

Um die wirtschaftlichen Rechte der Arbeiterschaft.

Konferenz der Angestellten- und Arbeiterräte der Metallindustrie.

Am Sonntag, den 1. März, tagte im Café Konietzko die Konferenz der Angestellten- und Arbeiterräte der Metallindustrie. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Kollege Arczynski in einer kurzen Gedächnisrede der unübertrefflichen Verdienste des verstorbenen Präsidenten der deutschen Republik, Ebert, um die Arbeiterbewegung. Die Delegierten hörten den Nachruf stehend an.

Gewerkschaftssekretär Arczynski sprach dann über das Thema: Der gegenwärtige Stand der Betriebsrätebewegung in Deutschland." Die Betriebsrätebewegung ist nicht, wie vielfach angenommen wird, eine ausländische Erscheinung, eine importierte Idee aus den östlichen Staaten. Als ihre Vorläufer sind vielmehr in Deutschland die Arbeiterausschüsse, die gemäß der Gewerbeordnung vor dem Kriege bestanden haben, anzusehen. Es ist hervorzuheben, daß der Zentralverband der Angestellten sich besonders für die Erweiterung der Arbeiterrechte eingesetzt hat. Der Deutsche Metallarbeiterverband ist bei allen Tagungen ebenfalls für die Erweiterung der Arbeiterrechte eingetreten. Diese Bestrebungen fanden 1918 ihren Ausdruck in der Schaffung der Betriebsarbeiterräte. Die Arbeiten der Betriebsarbeiterräte ergaben sich aus der Zeit und den Erfordernissen des Tages. In Danzig haben wir bis heute noch den gesetzlosen Zustand für die Betriebsräte. Die Betriebsräte wurden geschaffen, aber sie wurden, nachdem die Unternehmer sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, wieder abgebaut. Es wurde in Danzig keine gesetzliche Grundlage geschaffen. In Deutschland hat die Betriebsrätebewegung einen anderen Lauf genommen. Es war dort möglich, ein Betriebsrätegesetz zu schaffen. Im Artikel 165 der Deutschen Reichsverfassung heißt es:

Die Aufgaben der Betriebsräte.

„Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt. Die Arbeiter und Angestellten erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gesetzliche Vertretungen in Betriebsarbeiterräten, sowie in nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräten und in einem Reichsarbeiterrat.

Die Bezirksarbeiterräte und der Reichsarbeiterrat treten zur Erfüllung der gesamten wirtschaftlichen Aufgaben und zur Mitwirkung bei der Ausführung der Sozialisierungsgesetze mit den Vertretungen der Unternehmer und sonst beteiligten Volkskreise zu Bezirkswirtschaftsräten und zu einem Reichswirtschaftsrat zusammen. Die Bezirkswirtschaftsräte und der Reichswirtschaftsrat sind so zu gestalten, daß alle wichtigen Berufsgruppen entsprechend ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung darin vertreten sind...."

Aus diesem Artikel 165 ist zu ersehen, welche Rechte den Arbeitern programmatisch eingeräumt werden. Die Betriebsräte sind nicht als besondere Organisationen anzusehen, sondern sie erfüllen ihre Aufgaben im Rahmen der Gewerkschaften. Wenn nun die Hand- und Kopfarbeiter gemeinsam arbeiten, dürfte für beide Teile und für das Wohl der gesamten Arbeitnehmerschaft ein größerer Nutzen herauskommen. Wir haben in Danzig kein Betriebsrätegesetz, sondern nur die Verordnung der Volksbeauftragten vom 23. 12. 1918, die nur Arbeiter- und Angestelltenausschüsse kennt. Bei Schaffung der Danziger Verfassung ist sehr darauf gedrungen, die Bestimmungen der Deutschen Reichsverfassung zu übernehmen. Es ist aber nicht gelungen. Jetzt müssen alle Kräfte um eine fortschrittliche Gestaltung des Betriebsrätegesetzes eingesetzt werden.

Ueber das Zusammenarbeiten der Hand- und Kopfarbeiter

sprach dann Abg. Georg Leu. Die Angestellten in den Betrieben haben sich darum zu kümmern, wie das Organisationsverhältnis der Arbeiter ist, und umgekehrt haben die Arbeiter die Pflicht, darauf zu achten, daß der Werkmeister oder kaufmännische Angestellte im Betriebe einer freigewerkschaftlichen Organisation angehört. Die freigewerkschaftlich organisierten Hand- und Kopfarbeiter kämpfen um das Ziel: Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. In bezug auf die Betriebsführung sollen Hand- und Kopfarbeiter gemeinsam eine einheitliche wissenschaftliche Betriebsführung herbeizuführen versuchen. Wenn Hand- und Kopfarbeiter sich einheitliche Richtlinien zur Grundlage machen, kann praktische Arbeit geleistet werden und aus der praktischen Arbeit würde dann in einer nächsten Zusammenkunft über Verbesserungen beraten werden.

Betriebsarbeiterrat Karschefski sprach über „Aufgaben der Betriebsräte." In seinen Ausführungen verglich er das deutsche Betriebsrätegesetz mit dem gesetzlosen Zustande in Danzig. Die wenigen Verordnungen in Danzig enthalten über die Betriebs- und Angestelltenausschüsse nur Kann- und Hörvorschriften. Die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse sind darauf angewiesen, eng zusammen zu arbeiten, um über die Erfüllung ihrer heutigen Aufgaben hinaus auch bessere Rechtsverhältnisse für die Arbeitnehmer zu erlangen.

Herr Dr. Bing wies in einem Vortrage über „Gewerbehygiene und Arbeiterschutz", besonders auf die mißlichen Verhältnisse in den Danziger Betrieben hin. Durch wissenschaftliche Betriebsführung ist schon ein Teil zur besseren Gesundheit der Arbeiterschaft beigetragen. Aufgabe der Angestellten- und Arbeiterausschüsse ist es, sich an der Stelle, wo die Behörden versagen, für Schutz- und Wohlfahrtseinrichtungen in den Betrieben einzusetzen. In gemeinsamer Arbeit der Betriebsvertrauensmänner und der Wissenschaft, die mehr für die Arbeiter übrig hat als sie selbst denken, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Was die Arbeiterschaft fordert.

Die Konferenz nahm zum Schluß folgende Entschließung an:

„Die am 1. März 1925 tagende Konferenz der Angestellten- und Arbeiterräte der Danziger Metallindustrie fordert:

1. Planmäßige Zusammenarbeit in allen die Kopf- und Handarbeiter betreffenden Fragen zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa).

2. Von den Verbänden: Einrichtung periodischer Betriebsrätekurse im Gebiete der Freien Stadt Danzig.

Insbesondere ist eine Verständigung bei Tarif- und Lohnbewegungen, sowie bei Wahlen zu den Betriebsvertretungen nach Möglichkeit herbeizuführen.

Zur Erreichung dieses Zieles sind von den Verbänden periodisch gemeinsame Konferenzen abzuhalten.

3. Von der Regierung der Freien Stadt Danzig, die schleunigste Vorlage eines Betriebsrätegesetzes in dem den Betriebsräten der ihnen gebührende Einfluß im Bureau, Betrieb und Produktion sichergestellt wird.

4. Ausbau des Arbeiterschutzes und der hygienischen Einrichtungen in den Betrieben unter tätiger Mitwirkung und Kontrolle der Arbeiter- und Angestelltenräte, sowie fachlich-wissenschaftlicher Beratung durch Gewerbeärzte."

Deutschnationale Steuerschmerzen.

Die Deutschnationalen haben im Volkstag einen Antrag eingebracht, der im Interesse besitzender Kreise Steuerherabsetzungen fordert. Im einzelnen wird verlangt: Senkung des normalen Satzes der Gesellschaftssteuer, insbesondere bei Gründung und Kapitalerhöhung von Gesellschaften von 5 v. H. auf 4 v. H.; Ermäßigung der Gesellschaftssteuer bei Verschmelzung von Aktiengesellschaften auf etwa 2 v. H.; Befreiung von der Umsatzsteuer hinsichtlich der Lieferungen und Leistungen, die der Gesellschaftssteuer (z. B. bei Einbringung von Sachwerten in eine Gesellschaft bei der Gründung oder einer Kapitalerhöhung) unterliegen; Fortfall der Zuschläge der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Grundwechselabgabe, wenn bei der Gründung oder Kapitalerhöhung einer Kapital-Gesellschaft Grundstücke gegen Gewährung von Gesellschaftsrechten eingebracht werden und von dem Rechtsvorgang neben der Grundwechselabgabe Gesellschaftssteuer erhoben wird; Herabsetzung der Wechselstempelsteuer von zwei Zehntel v. H. auf ein Zehntel v. H.

Zirkus Hagenbeck im Wilhelm-Theater.

Zirkus im Wilhelmtheater klingt im ersten Moment zwar etwas befremdend, aber es ist Tatsache. Eine ganze Schar zwei- und vierbeiniger Künstler, die sonst in der Manege oder unter lustiger Zirkuskuppel ihre Künste zeigen, beherrschen im Monat März die geräumige Bühne des Wilhelm-Theaters. Und daß nur Erstklassiges geboten wird, dafür bürgt der Name Hagenbeck. Gleich die erste Darbietung ist sehenswert. Beatrice, eine schlanke Jungmädchengestalt tanzt im wahren Sinne des Wortes auf dem Drahtseil als wäre es ein spiegelglattes Parkett und zeigt später an einem herabhängenden Bambusrohr Künste, die das bisher auf diesem Gebiete von männlichen Artisten Gezeigte in den Schatten stellen. Machmud Borays indische Fakirkünste versetzen auf eine halbe Stunde in das Land der Wunder. Noch so scharfe Säbelschneiden, Glasscherben und auch Feuer können dem Körper dieses braunen Mannes nichts anhaben. Seine Partnerin tanzt mit lebenden, etwa zwei Meter langen, Schlangen und scheint mit diesen Reptilien auf vertrautem Fuße zu stehen. Die seltsamen Darbietungen setzten das Publikum in ein ungläubiges Erstaunen. Dann kommt etwas für die Nerven. Zwei jugendfrische Mädchen, die Schwestern Mercedes, kletern unter die Kuppel des Wilhelmtheaters und zeigen in zwei Reifen Tricks, bei welchen der weibliche Teil der Zuschauer die Augen zu schließen pflegt. Man wagt kaum zu atmen.

Tarzan I, der Menschenaffe hat den Zuganschluß verpaßt und trifft erst heute in Danzig ein. Aber die Löwen sind zur Stelle. Vier prächtige Kerle. Sie blicken zwar grimmig drein, zeigen auch einmal drohend ihr Gebiß, gehorchen jedoch ihrem Meister aufs Wort. Ihr Dompteur Oberkirch geht mit den Riesenkatzen um, als wären es harmlose Spielkameraden. Fünf dressierte Bären sind eine weitere Glanznummer des Programms. Diese braunen Gesellen zeigen sich als elegante Rollschuhläufer und Radfahrer, tauschen Ehestandszärtlichkeiten aus usw., das alles in so ergötzlicher Art, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Ein prächtiges Bild, ganz Weiß in Weiß ergibt sich, wenn Mia Astoria auf dem Araberhengst Muselmann die hohe Schule reitet. Der Clown Petersen bringt eine humoristische Note ins Programm und unterhielt das Publikum ausgezeichnet. Selbst die polnischen Briefkästen wurden von seinem Witz nicht verschont. Originell und lustig ist auch die Hundeszene Nachtigall, die den Abschluß der interessanten und aufmunternden Darbietungen bildet.

Das Haus war bis auf den letzen Platz besetzt und unterhielt sich ausgezeichnet. Auch die Nachmittagsvorstellung, auf die wir insbesondere Jung-Danzig aufmerksam machen, wies außerordentlich starken Besuch auf. Das neue Programm dürfte auf alle Freunde guter Zirkus- und Varietekunst eine starke Anziehungskraft ausüben.

*

Tarzan im Zirkus Hagenbeck.

Tarzan I. ist gestern in Danzig eingetroffen. Abends erschien er schon in Frack und Zylinder im Wilhelmtheater, um sein begeistertes Publikum zu begrüßen. Er machte sich's auf der Bühne ganz bequem, legte Mantel und Hut ab und begann alsbald zu soupieren, fein mit der Gabel, wie sich das gehört. Um besser zu verdauen, lief er Rollschuh und te zwischen Hindernissen hindurch mit der Eleganz eines Berufsfahrers. Dann hob man ihn auf den Tisch, und er begann seine Nachttoilette. Nur seinen Kragen wollte er nicht gern ablegen, er schimpfte tüchtig.

Die Affendressur hat mit dieser großartigen Leistung ihren Höhepunkt erreicht. Das Publikum dankte Herrn Tarzan und seinem Meister; es raste Beifall.

Gesetzentwurf zum Beamtenruhestand- und Hinterbliebenengesetz. Auf eine kleine Anfrage im Volkstag hat der Senat folgende Antwort dem Fragesteller zukommen lassen: Das Beamtenruhestandsgesetz und das Beamtenhinterbliebenengesetz sind bereits vor längerer Zeit im Entwurf fertiggestellt und dem Danziger Beamtenbund zur Stellungnahme zugeleitet. Der Beamtenbund hat eine Reihe von Abänderungsanträgen zu den Entwürfen gestellt, die gegenwärtig mit Vertretern der Beamtenschaft einer gemeinsamen Beratung unterzogen werden. Diese Beratungen sind im wesentlichen beendet. Hiernach ist damit zu rechnen, daß die Gesetzentwürfe im Laufe des Monats März d. J. dem Volkstag zugehen.

Spielklub und Volkstag. Ein Angestellter der Casino-Gesellschaft in Zoppot ist ohne Grund gekündigt und entlassen worden. Der ihm zustehende Gehaltsbeitrag ist ihm vorenthalten. Alle gerichtlichen Instanzen haben den klagenden Angestellten abgewiesen mit der Begründung, daß die Casino-Gesellschaft eine unsittliche Einrichtung sei, gegen die man Ansprüche durch gerichtliche Klage nicht durchsetzen könne. Darauf wandte sich der Abgewiesene an den Volkstag mit der Bitte, ihm zu dem Seinen zu verhelfen. Der Eingabenausschuß will das durch Ueberweisung der Eingabe an den Senat zur Berücksichtigung und verlangt, daß der Senat die Casino-Gesellschaft nachdrücklich darauf hinweise, tunlichst allen Anstoß zu vermeiden, ihren Verpflichtungen gegen Angestellte nachzukommen und von sich aus den Ast „Schuld" nicht durchzusägen.

Eine Vergrößerung des Radaunenprojekts? Der Zentrumsabg. Neubauer hat im Volkstag folgende kleine Anfrage eingebracht: Nach den Angaben des Senats ist durch den Ausbau des Radaunekraftwerkes Bölkau eine wesentliche Verbilligung der elektrischen Arbeit zu erwarten. Sollte dasselbe auch von der geplanten oberen Staustufe bei Lappin zu erwarten sein, so läge es im Interesse einer baldigen Milderung der derzeitigen großen Arbeitslosigkeit, wenn der Senat, nach Vorlegung einer verbindlichen Wirtschaftlichkeitsberechnung, beschleunigt auch an die Ausführung dieses Projektes herangehen würde. Der Senat wird hierüber Auskunft geben

Die Freie Turnerschaft Langfuhr hielt am 28. Februar ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Turngenosse Radtke, gedachte zunächst des so plötzlich verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert. In kurzen Umrissen gab er ein Lebensbild des allzu früh Verstorbenen, dessen ganzes Leben der Arbeitersache gewidmet gewesen ist. Der Name Ebert werde in der Geschichte unvergeßlich bleiben. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. — Außer einigen geschäftlichen Mitteilungen und Aufnahme neuer Mitglieder wurden die Turngenossinnen Hertha Schmidt und Frieda Beck mit Sitz und Stimme in den Vorstand neu hinzugewählt. Hierauf referierte Turngenosse Thomat über das Jahresprogramm des Bezirks. Die einzelnen Veranstaltungen durchgehend, ermahnte er alle Turngenossen zu reger Mitarbeit, damit die volle Verwirklichung des Programms stattfinden kann. — Die Teilnahme an den Frauenlehrkursen in Königsberg oder Elbing wurde durch Entsendung einer Delegation beschlossen. — Die erste Veranstaltung der Freien Turnerschaft Langfuhr findet am 18. April bei Kresin, Langfuhr, statt.

Wilhelm-Theater. — Zirkus Hagenbeck. — Mittwoch, den 4. März, veranstaltet die Direktion nachmittags 4 Uhr, mit dem gesamten, gerade für unsere Kleinen so interessanten Programm eine große Familien- und Kinder-Vorstellung. Es werden sämtliche Zirkus-Sensationen auch in dieser Nachmittagsvorstellung vorgeführt und hat jeder Erwachsene das Recht, 1 Kind unter 10 Jahren frei einzuführen. Kinder zahlen auf allen Plätzen halbe Kassenpreise. Die Preise der Plätze sind von 1,50 bis 6,— Gulden, die sich für Kinder um die Hälfte ermäßigen. Karten hierfür schon im Vorverkauf erhältlich. (Siehe Inserat.)

Oliva. Die Entwürfe zu den Haushaltplänen der Gemeinde Oliva für das Rechnungsjahr 1925 liegen vom 3. März ab zwei Wochen hindurch im Rathaus, Zimmer 2, aus. Zur Einsichtnahme ist jeder Angehörige der Gemeinde berechtigt. — Die Bewilligung der Mittel zur Führung der Gemeindewirtschaft ist die wichtigste Funktion der Gemeindevertreter. Es liegt daher sehr im Interesse der Wählerschaft, festzustellen, welchen Zwecken die Einnahmen der Gemeindekasse zugeführt werden. Ueber die Etats selbst wird noch zu sprechen sein.

Tiegenhof. Die Lage des Arbeitsmarktes in Tiegenhof hat mit Eintreten der günstigen Witterung eine Besserung erfahren. Die Erwerbslosenfürsorge hat in diesem Jahre folgende Aufwendungen gefordert: Im November bei durchschnittlich 14 unterstützten Erwerbslosen 145,30 G., im Dezember bei durchschnittlich 39 Erwerbslosen 2555,10 G., im Januar bei durchschnittlich 61 Erwerbslosen 3512,10 G., im Februar bei durchschnittlich 64 Erwerbslosen 4015,75 G., hierzu kommt noch die Krankenversicherung für die Erwerbslosen in Höhe von monatlich etwa 780 G. Der Magistrat ist bereit, Arbeitskräfte zu vermitteln; es empfiehlt sich, wegen Zuteilung von Arbeitskräften im Bedarfsfalle sich an denselben zu wenden.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 1. März: Deutscher D. „Krusau" von Kopenhagen, leer für Danz. Sch.-K., Kaiserhafen; schwedischer D. „Storfors" von Hadersley, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Hoffnung" (156 NRT.) von Memel mit Gütern für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; deutscher D. „Ceres" (363 NRT.) von Kopenhagen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; französischer D. „Seine" von Bordeaux mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; schwedischer D. „Cimbria" von Riga mit Gütern für Reinhold, Freibezirk. Am 2. März: Deutscher D. „Finnland" von Kopenhagen, leer für Ganswindt, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 28. Februar: Deutscher D. „Alexandra" nach Leer mit Holz für Browe; deutscher D. „Hugo Ferdinand" nach Botum mit Zucker für Behnke & Sieg; deutscher D. „Elbin" (348 NRT.) nach Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., dänischer D. „Hindsholm" nach Manchester mit Gütern für Reinhold; norwegischer D. „Bob" nach Oslo mit Zucker für Bergenske; deutscher M. S. „Hans Heinrich" nach Pillau mit Sprit; englischer D. „Ena de Larringa" (neu erbaut auf der Schichauwerft) nach Liverpool, leer für portugiesische Reederei; deutscher D. „Priamus" nach Bremen mit Gütern für Wolff & Co., deutscher D. „Imatra" nach Boston mit Gütern für Bergenske; englischer D. „Baltanic" (657 NRT.) nach London mit Gütern und Passagieren für U.B.C.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 3. 25

1 Reichsmark 1,26 Danziger Gulden
1 Zloty 1,01 Danziger Gulden
1 Dollar 5,27 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 2. 3. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,0 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 2. März. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 19,75—20,00 G., 118—128 Pfd. 16,20 bis 18,90 G.; Roggen 116—118 Pfd. 17,50—18,00 G., Gerste, feine 17,00—17,25 G., geringe, 15,00—15,75 G., Hafer 14,00—15,00 G.; kl. Erbsen 12,00—13,00 G., Viktoriaerbsen 15,00—18,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Am Sonntag, den 1. März 1925, abends 9 Uhr, starb infolge einer Verletzung, die er sich am Freitag zuzog, unser lieber Kollege und Mitbegründer unserer Zahlstelle, der Hilfsarbeiter

August Lietzau

im Alter von 52 Jahren.

Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden!

Danzig, den 3. März 1925

Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen
Zahlstelle Danzig (16355

Stadttheater Danzig.

Intendant: **Rudolf Schaper.**

Heute, Dienstag, den 3. März, abends 7 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Die Frau ohne Kuß

Lustspiel mit Musik in 3 Akten von Richard Keßler. Gesangstexte von Willi Kollo. Musik von Walter Kollo. In Szene gesetzt von Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Karl Bamberger. Inspektion: Oskar Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende $9^3/_4$ Uhr.

Mittwoch, den 4. März, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie II. „**Der wahre Jakob**". Schwank in 3 Aufzügen.

Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gewöhnliche Opernpreise. **Eurhythmische Kunst**, ausgehend vom **Goetheanum**, Freie Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach (Schweiz). Leitung: Frau **Marie Steiner**, die Gattin Dr. Rud. Steiners. **Dichtungen, Musikstücke.**

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am 4. und 6. März

Vorträge über: Wesen und Werden der polit. Parteien

Vortragender: Vizepräsident des Volkstages **Gehl** — Einzelkarte 30 P, Kursuskarte 50 P

Am 20. März

Einzelvortr.: Unsere Verfassung

Vortragender: **Dr. Kamnitzer** — Eintrittskarte 30 P

Am 25. März (16286

Einzelvortrag: Die Frau im Sozialismus

Vortragender: **Dr. Bing** — Eintrittskarte 30 P

Vortragsort: **Aula am Winterplatz** — Zeit: **7 Uhr abends**

Karten an der Kasse.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 5. 3. 25, vormittags $9^1/_2$ Uhr, versteigert das unterzeichnete Amt meistbietend in der Reiterkaserne, 1 Treppe, Ware, für die gemäß § 33 des Erlasses vom 13. 12. 20 die Zollgefälle nicht rechtzeitig gezahlt worden sind.

Zollamt I für Strafsachen. (16660

Kaiser-Panorama, Passage

Neu! Land und Volk der **Sunda-Inseln.** Hindus, Chinesen, Krokodiljagd, Tempelfest pp.

Suche i. Tausch gegen meine 4-Zimmerwohn. i. 4. Stockwerk gleichw. Wohn. i. 1. od. 2. Stockw.

Zahnarzt Mallachow (1652
Langgasse 48-49 (neben dem Rathaus).

WILHELM-THEATER

Das Tagesgespräch Danzigs!

Hagenbecks große Zirkus-Schau auf der Bühne

Löwen-, Bären-, Schlangen-, Pferdedressuren

Tarzan I., der Menschenaffe
und die großen Sensationen.

Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Vorverkauf: Musikhaus Odeon u. Faßbender.

Mittwoch, den 4. März, nachm. 4 Uhr:
Große Familien- u. Kinder-Vorstellung
Jeder Erwachsene hat das Recht, 1 Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.
Preise der Plätze: 1.50 bis 7.— Gulden
Kind. auf all. Plätz. halbe Kassenpreise

Achtung!

Zigarettenraucher

Unsere neue 2-P-Jubiläums-Zigarette mit Goldmundstück

JS

J. S. wird hergestellt aus rein orientalischen Tabaken

J. S. ist nach dem Urteil von Fachleuten u. Kennern ein hervorragendes Erzeugnis

J. S. hat durch ihre Mischung einen vorzüglichen Geschmack und feines Aroma

J. S. erhältlich in Packungen zu 20, 50 u. 100 Stück. Jeder Packung liegt ein **Gutschein** bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.

Xanty-Jaka

Zigaretten- und Tabakfabrik. (16735

Einer sagt's dem andern

daß ich unübertroffen billig bin

Herren-Anzüge 21 G, 25, 32, 39 Guld. u. höher

Burschen-Anzüge in allen Gr. v. 18 G an

Gummi- und Stoffmäntel von 27 G an

Herren-Hosen in Stoff, Manchester, sowie Reithosen in großer Auswahl.

Arbeits Hosen von 2.50 G an

Schuhe u. Stiefel enorm billig

STEIN'S

Konfektionshaus
21 Häkergasse 21

Achten Sie bitte a. Namen, Straße und Hausnummer!

Kohlen?

bestelle ich bei
Wilhelm Prillwitz
Holzraum 17, Tel. 2530

Auto

8—10 PS, p. Kassa gesucht. Baujahr nicht ält. als 1924. Angeb. unt. **E 6** a. d. Exp. d. Volksst., Spendh. 6. (798

Verkaufe

verschiedene gebr. Möbel, nußb. u. eich. Langfuhr, Labesweg 27, lks. pt. (810

[illegible]erren-Frühj.-Paletot, 20 G, Damenschuhe, Gr. 37/38, f. 7 u. 10 G zu verk. Faulgraben 10, pt l. (824

Ein junger wachsamer
Schäferhund
billig zu verkaufen. (805
Schidlitz, Neue Sorge 5, 2.

Eine Laube und drei Benzinfässer
zu verkaufen. (84[illegible]
Karthäuser Straße Nr 5

Nußb. Glasvitrine
zu kauf. ges. Angeb. unt. **E 7** a. d. Exped. d. Volksst., Spendhaus 6. (799

Eine Frau bittet um eine
Treppenreinigung.
Ang. u. **V 1633** a. d. Exp. d. Volksst., Spendh. 6 (815

Zur Wäsche!
Sämtl. Seifen und Pulver zu billigsten Preisen an Verbraucher abzugeben. Im Geschäft Rüdiger, Tischlergasse 24/25 (775

Kaufe
getragene Kleider und Pelzsachen aller Art. Auf Wunsch kann auch bes. werden. (16725
Agentur- u. Kommissionshaus Breitgasse 98, durchgehend 9—6. Tel. 82-58.

Kinderliebes Mädchen od. Frau
für Haushalt in La[ng]fuhr gesucht. Angeb. unt. **1639** an die Exped. der Volksst., Spendhaus 6. (843

Portierstelle
gesucht von kinderlos. Eheleuten. Angeb. unt. **V 1634** an die Exped. der Volksst., Spendhaus 6. (820

Ehrl., jung. Mädchen [illegible] als Kassiererin, Verkäuferin o. f. leichte Kontorarb. Ang. unt. **V 1637** a. d. Exp. d. Volksst., Spendhaus 6 (823

---

14 jähr. Mädchen
bittet um Stellung in kleinem Haushalt. Jungferngasse 6, 1 Tr. lks. (819

Junge Frau
sucht Wasch- u. Reinmachestelle. Klein, [illegible]gasse 1—2, Hof. (821

Gut möbl. (800
sonniges Zimmer
mit elektr. Licht sof. od. später zu mieten gesucht. Angeb. unt. **V 1638** a. d. Exped. der Danz. Volksst.

Kl. möbl. Zimmer
zu vermieten Langgarten 101, Hof. rechts, pt.

Möbl. Zimmer
von sogleich zu vermieten Straußgasse 3, 3 Tr. r. (826

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Kl. Krämergasse 4, 3 Tr.

Schlafstelle für Mädchen frei 1. Damm 19, 3. (855

Schlafstelle, 2 Betten, frei bes. Eing. Hundegasse 90, 3.

Zum 1. April
möbliertes Zimmer
von Bankbeamt. a. Dauermieter gesucht. Anb. unt. **V 1632** an die Exped. der Danz. Volksst. (808

Baumgartsche Gasse 41 2 Tr. werden
Hüte jeder Art
umgearbeitet, auch neue u. Trauerhüte schnell angefertigt bei Drost (840

Kräftiger
Mittagstisch
Langer Markt 23, 1.

Wäsche wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet. Angebote unter **V 1635** Exp. d. Volksst.

Maskenkostüme f. Herren u. Damen verleiht von 3 G an Böttchergasse 3 pt. (814

Ein Portemonnaie
m. Inhalt ist von Poggenpfuhl bis Hundegasse verloren gegangen. Abzugeb. Katergasse 18, pt (807

Sofas und Matratzen
werden gut und billig in und außer dem Hause aufgearbeitet. Gerhard, Baumg. Gasse 32—33 (844

Kleiner gelber Hund
hat sich eingefunden. Eigentümer kann denselben abholen b. Lepert, Sperlingsgasse 18/19, 4 Tr. (802

Malerarbeiten
werden sauber und billig ausgeführt. Ang. u. 163[illegible] Danz. Volksst. (782

Perfekte, selbständige
Hausschneiderin
sucht Kundschaft. Quitt. b. Fr. Reimann, Rammb. 34

Rohrstühle
werden sauber und billig eingeflochten, auch abgeholt. (822
Hint. Adl. Brauhaus 4, 2.

Böden in Töpfe,
Wannen und Waschkessel werden eingesetzt. (712
Kuschinsky,
Mauergasse 5, Hof, 1 Tr.

Aufleger in
von sofort gesucht.
[illegible] Zeitung.

---

50 G Belohnung

Letzten Freitag, nachmittags zwischen 2 u. 3 Uhr, ist mein Firmenschild abgerissen und gestohlen worden. Obige Belohnung sichere ich demjenigen zu, welcher mir Angaben macht, die zur Ermittelung und gerichtlichen Bestrafung des Täters führen. (16887
Dr. Sturmhöfel, Arzt, Langfuhr, Hauptstr. 52.

Gas- und Wasserleitungs-Anlagen
neu und Reparaturen
werden gut und billig ausgeführt. (30[illegible]
G. Plotzki, Installateur und Klempnermeister, Paradiesgasse 27.

Zwangswirtschaftsfreie
2-Zimmer-Wohnung
Oliva (nähe Friedensschl.) Seniorin an kinderl. Ehepaar gegen geringe Miete und Beihilfe für Gartenarb. abzugeben. (1688[illegible]
Anfragen Olivaerstraße 7

Für unseren Rechenmaschinenbau suchen wir
tüchtige und befähigte Mechaniker
die auf diesem oder verwandtem Gebiete längere Zeit tätig waren. Ebenso: **tüchtige Werkzeugmacher** für Schnitt und Vorrichtungsbau.
Nur schriftliche Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit werden berücksichtigt.
[illegible] & Co., Rechenmaschinenfabrik, Danzig, Weidengasse 35-38 (1633

Ausziehtisch u. Stühle 40 G, zu verkauf. [illegible]gasse 16, 3 Tr. links, von 2—4 Uhr. (82[illegible]

Gelegenheitskauf

Nur! 8 Tage — vom 2. bis 9. März — **Nur!**

Ein Posten [illegible] — von Gulden 3.45 bis 6.25
[illegible] 12.85 — 17.[illegible]
[illegible] 8.25
[illegible]
[illegible] G [illegible]
[illegible]
Ein Posten [illegible], Kinder G 14.85 17.50 19.75
[illegible] von Gulden 2.25 an
Eine auserlesene Partie [illegible]
Nur Qualitätsware in [illegible], ferner werden [illegible] ganz besonders preiswert angeboten
Ein Posten [illegible] mit [illegible] Stück Gulden [illegible]

Nur bei **Max Willdorff**
Neuteich **Mirauer Straße 37** Neuteich

Schmiedelehrling

kann sich melden.
Zarnowski,
Heiligenbrunner-Kirchen-Gasse 1, 1 Tr. (90[illegible]

Junger Mann

der einen Motorpflug übernehmen kann,
sucht passende Beschäftigung.
Angebote unter **E 10** an die Expedition der [illegible]. (847

Langfuhr
Pferdestall

für 2—4 Pferde zu pachten oder mieten gesucht. Ang. u. **E 9** an d. Exp. d. Volksstimme, Spendhaus 6

Wohnungstausch!
[illegible] Wohnung, bestehend aus Stube, Küche, Kabinett, Keller und Boden, [illegible] an der [illegible] geg. größere od. gleichwertige [illegible] gesucht. Angeb. unt. **V 16[illegible]** a. d. Exped. d. Danz. Volksst.

In bester Lage Langfuhrs gelegene
4-Zimmerwohnung
mit möbl. Zubehör gegen e. [illegible] 2- od. 4-Zimmer-Wohn. zu tausch. Angeb. unter **E 5** an die Exped. der Danz. Volksst.

[illegible] werden mit [illegible] Kundschaft gesucht
zur Miete gesucht [illegible] 2 Stuben [illegible]
[illegible] Spendhaus [illegible]

[illegible] mit bes. Eingang, auch [illegible], zu vermiet.
Schönberger,
[illegible] 28, 1 Treppe.

Polstermöbel
in großer Auswahl. (857
[illegible]owski, Hl.-Geist-G. 99.

Pianino
wenig gebraucht, zu verk. H. Herrmann, Pianolager, Große Wollwebergasse 8, 3.

Herren-Sommermantel, Kostüm, Winterjacket preiswert zu verkaufen. (579
Langfuhr, Schwarzer Weg Nr. 7, 2 Tr.

Knabenfahrrad
billig zu verkaufen. (841
[illegible]
[illegible]

---

2 Schränke
Schreibtisch, Bett, Küche [illegible] Kleiderschränke billig zu verkaufen. Schulze, Gr. Schwalbengasse 35, 3 Tr. r. (16[illegible]

Neue
Eisenbahnertasche
billig zu verkauf. Freund, [illegible]winkel 5, Hinth. 2 Tr.

Fahrrad
zu verkaufen. Malergasse 11, [illegible]. (8[illegible]1

Fast neuer eichener Diplomaten-Schreibtisch mit Stuhl, 285 G, Waschkommode, 160 G, und [illegible] zu verkaufen. (832
[illegible]gasse 62, [illegible] lks.

[illegible], 25 mm br., 1 [illegible] (feldbräunlich), 40 cm [illegible], zu verk. [illegible] 2a, 2 L.